

# elam

DAS JUGENDMAGAZIN

Jede Fete ein Kostümball

Greenpeace gegen Atomtests

BANGLES brauchen  
keinen MärchenPRINCE

Südafrika im Ausnahmezustand

Was tun bei Liebeskummer?

Interview mit Wolfgang Niedecken

# Rock gegen WAAHnsinn

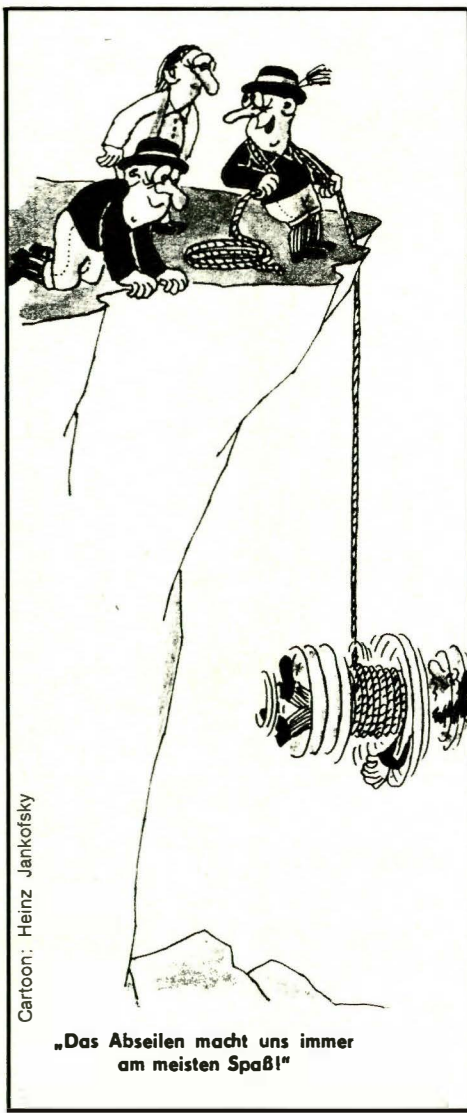


Aktionen gegen Aktionäre

# DICKE WAGEN - DÜNNE AUSSICHTEN



# Gesichtspunkte



Cartoon: Heinz Jankofsky

„Das Abseilen macht uns immer am meisten Spaß!“



Foto: Andreas Mensing

## Weil meine Füße riechen, will sie Schluß machen

aus Bravo, 5. 6. 1986

Mein Problem besteht seit langem aus dem Geruch meiner Füße. Früher ist mir das nie aufgefallen, doch seitdem ich eine Freundin habe, wird mir dieses erst richtig bewußt. Als ich das letztemal bei ihr war, sagte sie zu mir: „Wenn du weiter so stinkst, mache ich mit dir Schluß!“

Obwohl ich mir jeden zweiten Tag neue Socken anziehe, nützt alles nichts. Ich bin wirklich sehr verzweifelt, denn ich möchte meine Freundin, die sonst eigentlich viel Verständnis für mich hat, nicht verlieren! André, 15, Leer

**Dr.-Sommer-Team:**  
Vielleicht liegt's am Streß . . .

Schwitzen wird als lästig empfunden, weil es mit unangenehmem Geruch verbunden ist. Mit dem Schweiß werden Harnstoffe, Vit-

amine, Kochsalz und Eiweißverbindungen aus den Poren herausgespült und der Körper so auch gereinigt. An Füßen und Händen schwitzt man verstärkt dann, wenn Streßsituationen auftreten. Vor allem aber auch in der Pubertät, in der sich der Hormonhaushalt verändert.

Um bei Dir den unangenehmen Geruch zu bändigen, solltest Du Dir täglich zweimal die Füße gründlich waschen, täglich die Socken wechseln. Verwende nur Socken aus Naturfasern (wie z. B. Baumwolle). Trinke morgens eine Tasse Salbeitee.

Verzichte auf Alkohol, Nikotin, Coffein und scharfe Gewürze. Trage Schuhe aus Leder oder aus Leinen und achte darauf, daß die Schuhe keine Gummisohlen haben. Nach dem Waschen kannst Du Dir die Füße mit einem desodorierenden Körperpuder einreiben.

## Du deutsch?!

„Die sprechen fast so gut deutsch wie wir.“ Alois K., bayrischer Bauarbeiter, nach Montagearbeit in der DDR

„Ich werde die nie verstehen, die DDRler.“ Christina Ö., 24, Psychologiestudentin, BRD

„Die von drüben riechen ganz anders.“ Ulrike N., 23, Studentin aus Eisenach (DDR)

Zitate aus „Geh doch rüber!“, Sammlung Luchterhand

## ROCK ME BABY

Say say say  
Rock me rock me rock me baby  
Rock me out here on the floor  
Rock me rock me rock me baby  
Rock me till I want no more

Oh that sweet sweet reggae music playin'  
The smell of perfume fills the air  
The moon is right  
Come hold me tight  
Ooh let's dance, romance  
While we still have the chance

Come on come on  
Rock me rock me rock me baby  
Rock me out here . . .

## ROCK MICH BABY

Sag sag sag  
Rock mich, rock mich, rock mich, Baby  
Rock mich hier draußen auf dem Boden  
Rock mich, rock mich, rock mich, Baby  
Rock mich, bis ich nicht mehr kann

Oh, sie spielen diese angenehme Reggaemusik  
Parfümduft hängt in der Luft  
Der Mond steht richtig  
Komm, halt mich fest  
Oh, laß uns tanzen, zärtlich sein  
Solange wir noch die Chance dazu haben

Komm schon, komm schon  
Rock mich, rock mich, rock mich, Baby . . .

aus Bravo, 5. 6. 1986

# Leserforum

## Kleinanzeigen

**10. Victor-Jara-Treffen**  
10.-17. August 1986.  
Anmeldungen an:  
SDAJ, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13.

★

**Neu ★ Neu ★ Neu**  
Ab jetzt gibt es eine neue Lesben- UND Schwulen-Zeitung; mit Info's über die Lesben- und Schwulenbewegung, Berichten aus der „demo.Bewegung“, praktischen Tips für Gruppen, Kultur. Sie ist überregional, offensiv und entschieden demokratisch, erscheint alle 2 Monate und heißt DORN ROSA! (Hrsg. DeLSI, Probeexemplar/ Abo anfordern bei Heike Mews, Winklers Platz 1, 2000 Hamburg 50).

Beate, meld' dich mal bei mir. Sascha, Stuttgart, Tel.: 0711/221765

★

**Leserbrief-Wettbewerb**  
Als Beitrag zum UNO-Jahr des Friedens führt der Bioladen Solidarität einen Leserbrief-Wettbewerb durch.  
Nähere Informationen: Bioladen Solidarität Wilhelm-Adrianstr. 8 6126 Brombachtal Tel.: 06063/4787

★

**Kleinanzeigen für die September-Ausgabe bis zum 11. August einsenden an: Redaktion elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13. Preis: 1,- DM/Zelle, kommerzielle Anzeigen 4,- DM/Zelle.**



aus elan 6/86

### „Schere“ im Kopf

Euer Artikel über Tschernobyl hat mich schwer enttäuscht. Obwohl zivile und militärische Atomkraft in unseren Diskussionen bis jetzt immer noch zwei Paar Schuhe waren holt Ihr, wo es jetzt nur um zivile Atomkraft geht, ganz schnell das Thema militärische Atomkraft und sagt: Atomwaffen sind viel schlimmer – das ist doch kein Argument, das ist eine Ausflucht. „Tschernobyl hat den Sozialismus nicht widerlegt, sondern seine Notwendigkeit bestätigt“. Über 100 Ecken komme ich vielleicht auch zu dieser Schlussfolgerung, nur habe ich dann mittlerweile vergessen, was Tschernobyl mit der Stärkung des Sozialismus zu tun hat.

Tschernobyl zeigt für mich etwas ganz anderes: Im Sozialismus steht nicht der Mensch im Dienste der Technik, sondern die Technik – im Dienst des Menschen. Die Katastrophe von Tschernobyl zeigt aber, daß hier (bei der Atomkraft) sehr große Risiken eingegangen werden. Tschernobyl hat uns alle verunsichert. Es wäre schön gewesen, wenn Ihr die Schere im Kopf vergessen hättet. Das wäre für den Sozialismus oder dessen Stärkung kein Beinbruch gewesen.

Herrat Bachmann  
Basel

### Gute Diskussionsgrundlage

Anerkennung und Hochachtung für Euren Beitrag zur Tschernobyl-Debatte. Er ist so offen, ehrlich und mutig, daß er 1. uns selbst viel Diskussionsgrundlage und Antworten gegeben hat und wir 2. diese Erkenntnisse unseren Kolleginnen und Kollegen nicht vorenthalten wollten. Wir haben den Artikel deswegen als Beilage in 4500 Exemplaren zum „Roten Käfer“ bei VW in Baunatal verteilt. Tolle Sache!

DKP-Betriebsgruppe  
VW Kassel



aus elan 6/86

### Mehr Aktionsideen

Die Juni-Ausgabe der elan war einfach spitze, wobei ich sagen möchte, daß die elans dieses Jahres bis jetzt überhaupt ausgesprochen gut waren. In der Juni-elan hat mir besonders gut der Artikel über Tschernobyl gefallen, der sachlich und informativ war. Etwas zu kurz kam

meiner Ansicht nach die Berichterstattung über unser tolles Festival, wo etwas mehr Text sicherlich auch nicht geschadet hätte. Außerdem wären mehr Aktionsideen für die Arbeit in der Gruppe auch sehr nützlich. Alles in allem: Macht weiter so.

Ingo Felsch  
Dortmund

## Internationale Briefkontakte

### Tschechoslowakei

Karin Marková  
Safarikova 55  
04801 Roznava

Karin ist 15 Jahre alt und interessiert sich für Sport, insbesondere für Basketball und Musik. Sie lernt seit drei Jahren deutsch und möchte sich, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, mit Jugendlichen aus der BRD schreiben.

### Ungarn

Angela Kaposi  
Szekszard  
Elöhegyi U. 36  
7100

Angela ist sechzehn Jahre alt und möchte sich in deutscher Sprache mit Jugendlichen schreiben. Ihre Hobbies sind: Briefmarken, Ansichtskarten, Fremdsprachen.

### Tschechoslowakei

Lenka Simackova  
Pod Lipami 57/2505  
13000 Praha 3

Lenka ist 20 Jahre alt und wünscht sich Brieffreundinnen- und freunde gleichen Alters, denen sie in englisch, italienisch oder russisch schreiben möchte.

### Ungarn

Judit Barakouyi  
Vörösmarty Str. 13  
6600 Szentos

Judit ist 16 Jahre alt. Ihre Hobbies sind: Musik, Sport, Tanz und Literatur. Sie wünscht sich Brieffreundschaften in der BRD mit denen sie sich in deutsch schreiben möchte.



aus elan 4/86

## Marxistische Analyse fehlt

Zunächst einmal Glückwunsch zu Euren Artikeln wie den zu Tschernobyl und der Südafrika-Reihe. In diesen Artikeln kommt das zum Tragen, was ich mir unter einem guten politischen Jugendmagazin vorstelle. Es muß komplizierte Dinge einfach aber nicht platt vermitteln.

Stichwort „platt“: In zu vielen Artikeln wird auf die marxistische Analyse verzichtet – z. B. in elan 4/86 „Aktionen gegen Mißstände“. Da gibt es zwar Beispiele, wie sich Schüler gegen die Sauerereien an Schulen wehren, aber ich denke, das allein reicht noch nicht. Solchen Aktionsbeispielen müßte ein Artikel vorgehen, der die Bildungspolitik dieses

Landes untersucht, aufzeigt, wer Interesse an der geistig-moralischen Wende hat und was sie bewirken soll. Ein anderes Manko an unserem Magazin ist der Kulturteil. Was sollte z. B. der Artikel über „Katrina and The Waves“ schon vermitteln? Auf diesen zwei Seiten hätte man gut noch einen Beitrag über eine SDAJ-Gruppe bringen können, die Musik, Video, Theater oder Kabarett macht. Ich glaube, in diese Richtung müßt Ihr Euch mal Gedanken machen. Jugendliche, die selber Kunst machen. Beiträge über die Independent Labels und ihre Gruppen, also Musiker, die ihre Sachen auf eigenem Label vertreiben und somit von den Plattenkonzernen unabhängig sind.

Andrea Vogt  
Erlangen

# Leserforum

## Ein Tabu ersetzt das andere

Nun muß ich mich doch noch zu Eurem „Onanie“-Artikel (elan 4/86) äußern, angeregt vom Leserbrief von Anton in der Juni-elan. Zunächst habe ich mich gefreut, daß da von einem elan-Leser Stellung genommen wurde, und – unbenommen – die Feststellung des Schreibers, wonach ein Tabu nicht durch die Umkehrung,

die verstärkte Publizierung allein gebrochen wird, ist natürlich richtig. Für das Thema Onanie gilt meines Erachtens das gleiche wie für die sog. „sexuelle Revolution“: Danach war eine Frau verklemt, wenn sie nicht mit jedem Erstbesten ins Bett ging; heute ersetzt wieder ein Tabu das andere. Manchmal kommt es mir vor, als dürfe man/frau gar nicht mehr erwähnen, nicht zu onanieren. Onanie = Ersatz für eine Beziehung? Routine? Innerer Zwang? Bedrohendes Problem? Das kommt ja schlimmer als der schimpfende Zeigefinger meines Hausarztes, als er mir einst das sagenhafte Geständnis abringen

konnte. Meine Meinung: Es gibt drei Möglichkeiten, Sexualität zu leben: Ich schlafe mit einer Frau. Ich schlafe mit einem Mann. Ich schlafe mit mir selbst. Alle Möglichkeiten stehen grundsätzlich erst mal für jeden Menschen offen, und alle Möglichkeiten sollten gleichwertig nebeneinanderstehen. Das einzige, was diese Möglichkeiten einschränkt, sind Tabus der Gesellschaft. Vorschriften, die versuchen, einem zu sagen, was frau/man zu tun oder zu lassen hat. Und da ist noch ein großer Mangel des elan-Artikels, der so tut, als träfen diese gesellschaftlichen Tabus Mann wie Frau gleichermaßen, ohne auch nur in einem Satz zu erwähnen, daß sexuelle Tabus durch eine sexualitäts- und frauenfeindliche Erziehung Frauen wesentlich stärker treffen als Männer. Onanie, das möchte ich noch einmal unterstreichen, ist kein Partner/innen/ersatz. Ich onaniere, so oft ich

Lust habe, ob ich nun eine Beziehung habe oder nicht. Es kann vorkommen (selten, aber eben doch), daß ich mehr Lust auf mich selbst verspüre als auf „meine“ Freundin (ich bin Lesbe). Sexualität ist eben ein

noch lange nicht ausdiskutiertes Thema, und ich finde es erst mal gut, daß in der elan relativ viel über Sexualität geschrieben wird, auch wenn mir viele der Artikel noch zu oberflächlich sind.  
Heike Mews  
Hamburg



aus elan 4/86



Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

### HERAUSGEBER

Birgit Radow, Vera Achenbach, Gerd Hertel

### CHEFREDAKTEUR

Thomas Kerstan

### STELLV. CHEFREDAKTEUR

Joachim Kruschka (verantw.)

### GESTALTUNG

M. Uras

### ANSCHRIFT DER REDAKTION

Jugendmagazin elan  
Postfach 13 02 69  
Asselner Hellweg 106a  
4600 Dortmund 13  
Tel. (02 31) 27 15 01 - 02  
Telex: 8 227 284

### ANSCHRIFT DES VERLAGES

Plambeck & Co  
Druck und Verlag GmbH  
Postfach 10 10 53  
Xantener Str. 7  
4040 Neuss 1  
Tel. (021 01) 5 90 30

### GESCHÄFTSFÜHRER

Josef Mallmann

### PREIS INLAND

Einzelpreis 2 DM  
einschl. Mehrwertsteuer,  
Jahresabonnement 24 DM  
einschl. Zustellgebühr

### KONTO

Plambeck & Co  
Postgironumt Essen  
Konto-Nr. 1501 07-435  
(BLZ 360 100 43)

### DRUCK

Plambeck & Co  
Druck und Verlag GmbH,  
4040 Neuss 1

### ACHTUNG

Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an Redaktion elan schicken. Abo-Kündigungen bis zum 20. November für das folgende Jahr.

Adressenänderungen und Abo-Probleme bitte schriftlich an:  
Plambeck & Co  
Abo-Verwaltung  
Postfach 10 10 53  
4040 Neuss 1

Anzeige

horizont

Sozialistische Monatszeitung  
der DDR für internationale  
Politik und Wirtschaft

# weltweit informativ konkret lebendig

## Kupon

Ich möchte „horizont“ zum Jahresabonnement von 15,60 DM zzgl. Portogebühren von 2,40 DM beziehen.

Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplares.

Name, Vorname

Straße Hausnummer

PLZ, Wohnort

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen bei der Fa. Gebr. Petermann, Kurfürstenstr. 111, 1000 Berlin 30 widerrufen. Zur Wahrnehmung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung innerhalb dieser Frist.

Datum

Unterschrift

„horizont“ vermittelt Ihnen Interessantes und Wissenswertes aus allen Kontinenten

Journalisten aus der DDR und anderen Ländern informieren Sie in Tatsachenberichten, Reportagen und Dokumentationen zu Fragen der internationalen Politik und Weltwirtschaft.

Übersichten, Grafiken, Karten, Schaubilder und Diagramme ergänzen Ihre Nachschlagwerke.

## Direktversand ab Berliner Verlag

Senden Sie den Kupon als Bestellung an Gebr. Petermann

Buch + Zeitung International  
Kurfürstenstraße 111  
1000 Berlin 30

Ein Probeexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden.

Berliner Verlag  
DDR - 1026 Berlin  
Karl-Liebknecht-Straße 29

# In eigener Sache



**Bald 2000 Mehlboxer**

Fast 2000 Anrufe von Computer-Freaks kann die elan-Mailbox (eine Art elektronischer Briefkasten) bis jetzt verzeichnen. Unter der Nummer 0231/8314 06 können Leute mit Datenfernübertragungsmöglichkeit Infos aus der Computerszene und der ganzen Welt bekommen. Guck doch mal rein.

In Kürze erscheint auch die zweite Ausgabe des elan-Computerinfos.

Du kannst es kostenlos bestellen bei: Redaktion elan, Stichwort: Computerinfo, Postfach 13 0269, 4600 Dortmund 13.

Nach dem Festival der Jugend haben sich eine ganze Reihe User-Clubs gebildet, die für eine fortschrittliche Nutzung der Computer eintreten. Infos darüber gibt es bei der elan-Redaktion oder in unserer Mailbox.



## Polit-Kaffee?

Endgültig verboten wurde den Kickern des TSV Angelmodde die Trikot-Werbung für den Nicaragua-Kaffee „Sandino Dröhnung“ (siehe elan 3/86). Der zuständige „Fußball- und Leichtathletikverband Westfalen“ wertete die Kaffee-Werbung als eindeutig politisch, was nach den DFB-Statuten verboten sei. Hier soll wohl ein Werbeverbot gegen Produkte aus Nicaragua durchgezogen werden.

## Neue Kreuzworträtsel gesucht

Hast du schon einmal ein Kreuzworträtsel zusammengestellt? Wenn ja – dann mach doch mal eins für die elan. Wenn nein – dann versuche es doch einfach mal. Das macht Spaß. Und dein Fleiß wird

garantiert belohnt. Für jedes abgedruckte Kreuzworträtsel erhältst du eine neue Langspielplatte. Das Kreuzworträtsel soll nicht größer als 9 mal 15 Kästchen sein. Also: Viel Spaß beim Tüfteln.

# In dieser Ausgabe

## Aktionen gegen Aktionäre

**Dicke Wagen und dünne Aussichten**  
Seiten 6–11

**Der Mannesmann-Konzern**  
Seite 8

**Übernahme-Aktionen**  
Seite 12

## Kultur und Freizeit

**BANGLES brauchen keinen Märchen-PRINZEN**  
Seiten 14–15

**Wackersdorf und Wiegenlied: Interview mit Wolfgang Niedecken (BAP)**  
Seiten 22–24

**Comic**  
Seite 25

**Party-Service: Jede Fete ein Kostümball**  
Seiten 30–31

**Platten/Filme**  
Seite 32

**Tips/Termine/Rätsel**  
Seite 33

## elan-International

**Chile**  
Seiten 16–17

**Nicaragua**  
Seiten 20–21

**Südafrika**  
Seiten 26–27

## Frieden

**Greenpeace gegen Atomtests**  
Seiten 18–19

## Umwelt

**„Jugend forscht“ – Preisträger Björn Hahn**  
Seiten 28–29

## Sozialismus

**Interview mit Jürgen Kuczynski**  
Seiten 34–35

## Partnerschaft

**Liebeskummer**  
Seiten 36–37

## Arbeiterjugend

**Siemens feuert Jugendvertreter**  
Seiten 38–39

## Magazin aktuell

Seiten 40–43

**Titel:**  
Gestaltung: M. Uras  
Fotos: F. Schultze, B. Wozniak

# DICKK WAGEN

## DÜNNNE AUSSICHTEN

Die Fronten sind klar an diesem Julimorgen vor dem Messe-Kongreßzentrum in Düsseldorf: schnittige Mercedes, gewichtige Aktenkofferträger, geringschätzige Blicke und gediegene Nadelstreifen auf der einen Seite – ohrenbetäubendes Trillergepfeife, reihenweise anklagende Plakate, Buhrufe und Blaumänner auf der anderen Seite.

Aktionäre und rund 1000 Belegschaftsmitglieder des Mannesmann-Konzerns treffen hier vor der Aktionärshauptversammlung aufeinander.

Die Aktionäre huschen durch die Gassen, die die „lieben Mitarbeiter“ bilden, und schlängeln sich an den Plakaten vorbei, die ihnen entgegengehalten werden.

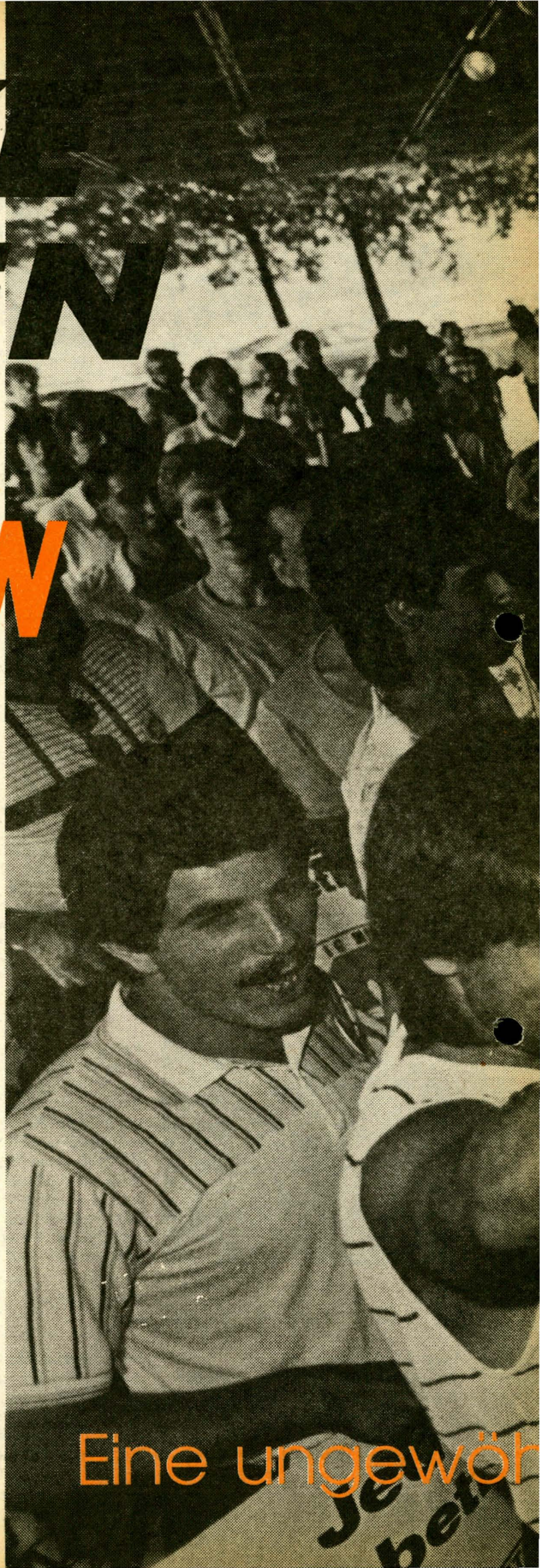
„Jeder vierte ist betroffen“ steht darauf.

Betroffen von Arbeitsplatzklau und Zukunftsangst. Betroffen von der unmenschlichen Konzernpolitik, die 6500 Arbeitern die Existenz nimmt, damit der Profit stimmt.

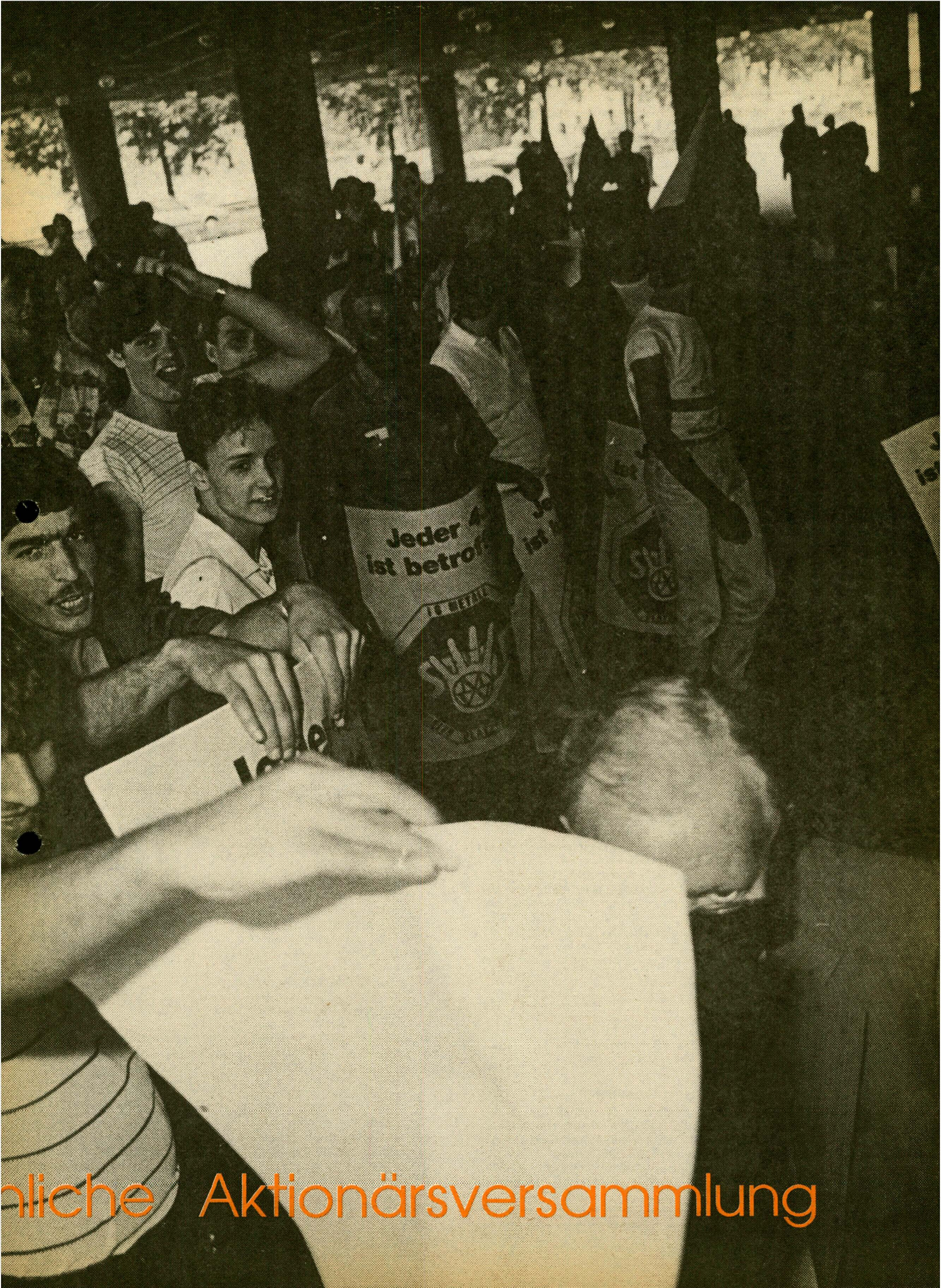
141 Millionen DM streichen sich die Aktionäre offiziell ein, die Arbeiter bekommen einen Tritt.

In der Kongreßhalle oben kleben die Aktionäre hinter den getönten Fenstern und glotzen auf das Geschehen unter ih-

nen. Dieser erhöhte Blickwinkel scheint ihnen vertrauter zu sein als direkt in der Menge ihrer „Untergebenen“. Es ist kurz vor zehn. Fast unbemerkt von den Kollegen steuert Uli auf den Eingang zum Kongreßzentrum zu. Die Türwächter schauen mißtrauisch, aber Uli schwenkt selbstbewußt seine Einlaßkarte. Auch drinnen wird man auf den Jugendlichen aufmerksam, der so gar nicht in diese seriöse Geschäftswelt paßt. Sicherheitsmänner knöpfen ihm seine Kamera ab, dann wird er in die heiligen Hallen gelassen, wo über Gewinnausschüttung für wenige und Lebensschicksale für viele der Segen gegeben wird.



Eine ungewöh



entliche Aktionärsversammlung

Was macht ein Auszubildender bei einer Aktionärsversammlung?

„Ganz einfach“, lacht Uli. „Ich werde unangenehme Fragen stellen und Dinge berichten, über die sonst nicht diskutiert wird. Ein Kollege hat mir seine Belegschaftsaktie gegeben und mir sein Stimm- und Rederecht übertragen.“

Gemeinsam mit 58 Auszubildenden mache ich gerade meine Abschlußprüfung bei der Mannesmann-Tochter Demag AG in Wetter. Von uns allen bekommen nur 10 einen festen Arbeitsvertrag, aber auch die nicht alle im erlernten Beruf.

Die große Mehrheit von 41 bekommt nur einen Zeitvertrag über drei Monate. Acht – darunter auch ich – werden ganz rausfliegen. Das alles ist eigentlich Grund genug, um hier vor den verantwortlichen Mannesmann-Aktionären zu sprechen.“

Uli hat als aktiver Kollege schon auf Belegschaftsversammlungen gesprochen, aber hier braucht er doch eine Portion mehr Mut. Er erzählt, was er in der Höhle der Mannesmann-Löwen miterlebt hat:

„Auf Belegschaftsversammlungen sitzen auch über 1000 Kollegen, aber das sind eben Kol-

legen. Hier bei der Aktionärsversammlung heißt es am Anfang: Es sind soundsoviel Millionen Kapital vertreten.

Vorstandsvorsitzender Dieter, der wesentlich den Ausbau des Mannesmann-Konzerns im Elektronikbereich und den Abbau der Röhrenwerke vorwärts getrieben hat, erläutert den Jahresbericht von 1985.

### Arbeitsplatzklau und „Anpassungsmaßnahmen“

Die tun so, als seien sie die nettesten Menschen. Reden über die Vernichtung von Tausenden von Arbeitsplätzen, als wäre das nichts. Bei ihnen heißt das dann „Anpassungsmaßnahmen“. Über die betroffenen Menschen wird überhaupt nicht gesprochen.

Aber eins wird unmißverständlich deutlich: Mannesmann befindet sich in einer glänzenden Lage. 141 Millionen DM offizieller Reingewinn, der zur Verteilung ansteht. Ein Großteil des tatsächlichen Gewinns ist allerdings in sogenannten Rücklagen versteckt. Und die Aufsichtsräte werden sich vorher auch schon ein paar Millionen in die Tasche gesteckt haben.

Jetzt spricht ein Betriebsratsmitglied von Mannesmann-Huckingen. Die Aktionäre pfeifen und johlen und lassen ihn kaum zu Wort kommen.

Plötzlich wird mein Name aufgerufen. Ich weiß gar nicht, wie ich den Weg zum Rederpult zurückgelegt habe. Hinter mir im Nacken sitzen sie alle: die Vorstandsvorsitzenden von Mannesmann, Siemens von Esso und Ruhrgas AG. Also all die Leute, die uns das Leben schwer machen.

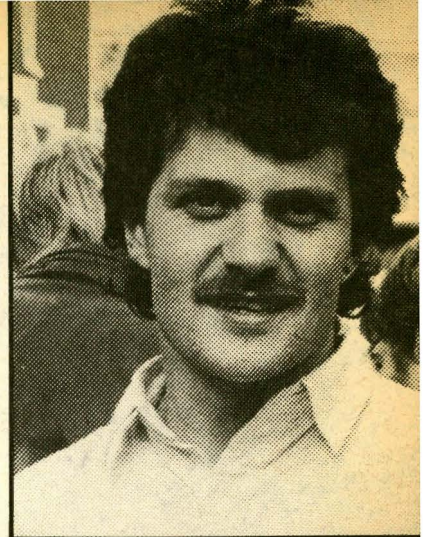
### Überstunden, Leiharbeiter...

Ich fasse mich und beginne, meine Fragen zu stellen: Warum werden wir Auszubildenden mit Zeitverträgen abgespeist, soll das im Mannesmann-Konzern zur Praxis werden?

Soll es zur Praxis werden, daß die Stammebelegschaft verkleinert wird und die Unternehmer sich die aussuchen, die mit dem Wenigsten zufrieden sind und schon gar nicht mehr die Übernahme im erlernten Beruf fordern?

Ich spreche die zigtausend Überstunden an, die jeden Monat gefahren werden. Eine einfache Rechnung, wie viele Arbeitsplätze dadurch geschaffen werden könnten!

Warum verströmen die Lehrlinge bei den Mannesmann-Röhrenwerken mit Arbeitsplätzen bei Demag und erzäh-



Der 26jährige Werkzeugmacher Uli Seuthe mischte sich unter die Mannesmann-Aktionäre.



len uns, es seien keine Arbeitsplätze da.

Ich frage nach den Tausenden Leiharbeitern, mit denen sie die Arbeitsplätze besetzen, statt feste Arbeitsplätze zu schaffen. Aber Leiharbeiter sind problemloser einsetzbar, sie sind schneller zu Überstunden bereit, weil sie auch schneller rausfliegen können. Der Betriebsrat hat für sie kein Vertretungsrecht. So soll die Belegschaft gespalten werden.

## Der Mannesmann-Konzern

- ist der 3. größte Stahlkonzern in der BRD
- steht auf Platz 18 aller Industriekonzerne der BRD
- ist unter den 100 mächtigsten Industriemonopolen der Welt.

### Das stecken ihre Chefs ein:

Die fünf Vorstandsmitglieder von Mannesmann haben sich ihre eigenen Bezüge im vergangenen Jahr um 37,7% erhöht. Der Vorsitzende Werner Dieter läßt sich ganze 1 150 593 DM ausbezahlen. Für die anderen Herren fallen je **767 000 DM** ab.

Auch die Vorstandspensionen wurden von 1,9 auf **2,9 Millionen DM** erhöht.

Die meisten Herrschaften des Aufsichtsrates der Mannesmann AG haben außerdem dicke Posten in anderen Wirtschaftszweigen:

- Dr. W. Christians – Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG
- Dr. K. H. Kaske – Vorstandsvorsitzender der Siemens AG
- Prof. Dr. Dr.-Ing. Sammet – Aufsichtsratsvorsitzender der Hoechst AG
- Wolfgang Oehme – Vorstandsvorsitzender der Esso AG
- Dr. K. Liesen – Vorstandsvorsitzender der Ruhrgas AG

### Gewinnkurve

Der offen ausgewiesene Gewinn betrug im Geschäftsjahr '85 **141 Millionen DM** und kletterte somit um 51%!

Die Dividende pro Aktie stieg um **50%** von 4 auf 6 DM.

Der Weltumsatz des Konzerns stieg um 15,2% auf **18,17 Mrd. DM**. Händereibend lobte die Unternehmensleitung der Mannesmann-Röhrenwerke noch kürzlich:

„Modernstes Werk der Welt – beste Qualität – liebe Mitarbeiter!“ Das zählt jetzt nicht mehr. Im Röhrenwerk Duisburg-Huckingen wurde in den letzten Jahren **jeder zweite Arbeitsplatz vernichtet**, das sind 5000 Arbeitsplätze. Jetzt stehen weitere 1560 Arbeiter auf der Abschlußliste!

In Duisburg sind bereits 31 000 Menschen arbeitslos, d. h. jeder sechste Duisburger.

Dabei stiegen die Gewinne bei den Röhrenwerken 1983 um 34,7%; 1984 um 18,3%; 1985 um 18,9%

Für 1986 ist ein Gewinn von 11,2% vorausgesagt.

### Und woher kommt der Gewinn?

1980 haben 40 000 Arbeiter 4,485 Mrd. DM Umsatz erarbeitet

1985 haben 25 000 Arbeiter 5,7 Mrd. DM Umsatz erarbeitet

Bei den Hüttenwerkern erhöhte sich die Jahrestonnageleistung je Beschäftigten in einem Jahr von 499 auf 589 Tonnen.

Das bedeutet eine **Erhöhung des Leistungsdrucks um fast 20%**, während die Bosse auf ihrem Rücken die Personalkosten einsparen.





Im Saal ist es erstaunlich ruhig. Es ist schwierig, sich auf die Leute einzustellen, die da vor mir sitzen. Ich habe gar nicht das Gefühl, daß ich zu ihnen rede. Sie wollen Gewinne machen – unsere Probleme sind ihnen egal. Ihre ablehnende Haltung ist deutlich zu spüren.

Sieht der Mannesmann-Konzern überhaupt irgendeine Verantwortung für sich, gegen die Jugendarbeitslosigkeit vorzugehen? Meine letzte Frage

steht noch im Saal, als ich an meinen Platz zurückgehe. Unfreundliche Blicke richten sich auf mich.

### Logik vom Konzernsessel

Anscheinend sachlich geht ein Vorstandsmitglied auf meine Fragen ein. Das hört sich alles so logisch an, wenn die von ‚Auftragslage‘ und ‚Konkurrenzsituation‘ reden: ‚Wir müssen automatisieren, um konkurrenzfähig zu bleiben‘, sa-

gen sie. Und Automation bedeutet Arbeitsplatz-‚Freisetzung‘. Aber das ist eine Logik vom Konzernsessel aus, auf die wir uns nicht einlassen dürfen.

Wir müssen Logik von der Werkbank aus betreiben, und die heißt: Werde ich nicht übernommen, habe ich keine Arbeit, dann bin ich arbeitslos und muß zum Sozialamt. Dann ist Feierabend. Und wenn das noch so gut für ihre Gewinne und die Konkurrenz ist – uns nützt das trotzdem nichts.

Sie schwafeln von Maßnahmen für Jugendliche gemeinsam mit dem Arbeitsamt. Aber bei uns im Werk sieht die Wirklichkeit dann so aus: 20 Jugendliche werden in ABM-Maßnahmen gesteckt. Sie bekommen weniger Lehrgeld als wir Lehrlinge, und daß sie nachher nicht übernommen werden, sagt man ihnen gleich. Und das alles zahlt nicht etwa der Betrieb, sondern das Arbeitsamt. Und weil sie dabei auch noch Ausbilder einsparen wollen, wird unsere Ausbildung immer schlechter. Aber die Mannesmannbosse

stellen sich hier hin und nennen das ‚ihre gesellschaftliche Verantwortung der Jugend gegenüber‘.

Eines ist klar: Von alleine geben uns die Unternehmer nichts. Wir müssen sie zwingen, unsere Interessen zu berücksichtigen. Man darf nicht zulassen, daß sie die Bilanzen fälschen und sich Milliarden in die Tasche schwindeln, von denen sie auch locker die 35-Stunden-Woche bezahlen, mehr Arbeitsplätze einrichten und unsere Übernahme sichern könnten.“

Uli weiß, daß Reden, Hoffen und Warten selten Erfolge bringen. Der Tag der mündlichen Prüfung und damit sein

letzter Arbeitstag an der DEMAG rückt näher. Uli, der sowohl seine schriftliche als auch die praktische Prüfung mit „sehr gut“ abgeschlossen hat, ist entschlossen: „Wer nicht kämpft, kann auch nichts gewinnen. Und verlieren kann ich sowieso nichts. Also werde ich Druck machen. Das ist das einzige, was einem bleibt.“

### „Das einzige, was einem bleibt!“

Vier Tage nach seinem Auftritt auf der Aktionärsversammlung werden die Mannes-

mann-Demag-Chefs schon wieder mit Uli und der für sie unangenehmen Forderung nach Übernahme aller Lehrlinge konfrontiert. Ein riesiges Transparent kündigt an, warum Uli schon um fünf Uhr vor dem Werkstor der Demag-Fördertechnik in Wetter sitzt: HUNGERSTREIK! Uli will unbefristet keinen Bissen zu sich nehmen und Tag und Nacht den Demag-Chefs vor Augen sitzen.

„Ich lasse mich nicht einschüchtern, denn genau das wollen sie bezwecken mit ihrer Übernahmepolitik.“

Ihre Ruhe haben die Chefs von Mannesmann auch anderswo nicht. Eine Woche vor der Aktionärsversammlung in Düsseldorf haben sich Betriebsräte und Vertrauensleute der Röhrenwerke vor Tor 1 des Werkes in Duisburg-Huckingen postiert. Ein großer Sarg, mit Kerzenlichtern und Fackeln geschmückt, die Tag und Nacht brennen, symbolisiert den Arbeitsplatzabbau in Huckingen. Über allem hängt ein großes Transparent „Mahnwache für den Erhalt unserer Arbeitsplätze“. Von



Mittwoch früh um 5 Uhr bis Freitag nachmittag stehen die Kollegen vor dem Betrieb. Das Tor 1 liegt an einer vielbefahrenen Straße im Duisburger Süden. Viele Autofahrer halten an und informieren sich. Andere hupen und grüßen aus dem Wagen heraus. Kollegen schauen vor und nach der Schicht und in den Pausen vorbei. Viele von ihnen sind Auszubildende, denn sie trifft der Arbeitsplatzabbau ganz direkt.

### Deprimierende Aussichten

Ralf Ersoy macht gerade seine Abschlußprüfung als Dreher. „Wir kriegen einen Halbjahresvertrag. Danach werden wir rausgeschmissen. Mannesmann hätte die Möglichkeit, uns zu übernehmen, aber denen geht es nur darum, Profit rauszuschlagen.“ Joachim Beltermann, Vorsitzender der Jugendvertretung und fast die ganze Zeit bei der Mahnwache dabei, bestätigt das: „In der Produktion sieht es so aus, daß immer weniger Leute immer mehr produzieren. Selbst die Meister sagen ja, daß sie mehr Arbeitskräfte brauchen könnten.“

Auch bei den Ausbildungsplätzen soll gestrichen werden. „Bedarfsanpassung“ nennt man das in den Chefetagen. Den Bedarf der Jugendlichen nach einem Ausbildungsplatz meinen sie damit auf jeden Fall nicht.

Ralf: „Im Duisburger Süden ist Mannesmann der einzige Großbetrieb mit größeren Ausbildungsmöglichkeiten. Da gibt es sonst nur noch Bäckereien und andere Kleinbetriebe mit ein, zwei Lehrlingen. Und bedarfsdeckend kann bei Mannesmann auch gleich null

heißen.“ So ist es auch. Die kaufmännische Ausbildungsabteilung soll ganz geschlossen werden.

Andrea Schlürscheid und Cornelia Peters lernen Bürogehilfin. „Wir haben keine Chance, übernommen zu werden. Das sieht ganz schlecht aus. In Duisburg gibt es keine Chance, irgendwoanders unterzukommen, da gibt's nix. Das ist deprimierend. Manchmal hat man da gar keine Lust, was für die Prüfung zu tun.“

Sie erzählen von einer anderen Aktion, die sie gemacht haben. In der Woche vor der Mahnwache hatten sie eine außerordentliche Jugendversammlung. „Wir sind von der Jugendversammlung aus nach Düsseldorf zum Hauptvorstand gefahren. Wir waren alle dabei.“ Mit 850 Lehrlingen zogen sie vor die Konzernverwaltung und verlangten den Vorsitzenden Listmann mit Sprechchören raus. „Die hatten offensichtlich ganz schön

Angst vor uns. Die haben alles abgeriegelt, was abzuriegeln war. Das hat die wohl nicht kalt gelassen.“ Listmann kam und versuchte sich rauszureden und den Ausbildungsplatzabbau zu rechtfertigen. Doch das befriedigte niemanden. Als er redete, spannten Auszubildende ein Transparent: Listmann, mach kein Mist, Mann! Schnell wurde er mit einem dreifachen „Hau ab“ im Chor verabschiedet.

Angela Koschmieder

Demonstration zur Konzernzentrale von 850 Mannesmann-Lehrlingen aus Duisburg-Huckingen, Düsseldorf-Rath und Lierenfeld. In Lierenfeld soll die Lehrwerkstatt geschlossen werden, in der 170 Auszubildende lernen.



In der Mittagspause kamen Andrea (2. v. r.) und Cornelia (3. v. r.), Auszubildende als Bürogehilfinen, zur Mahnwache vor Tor in Duisburg-Huckingen.



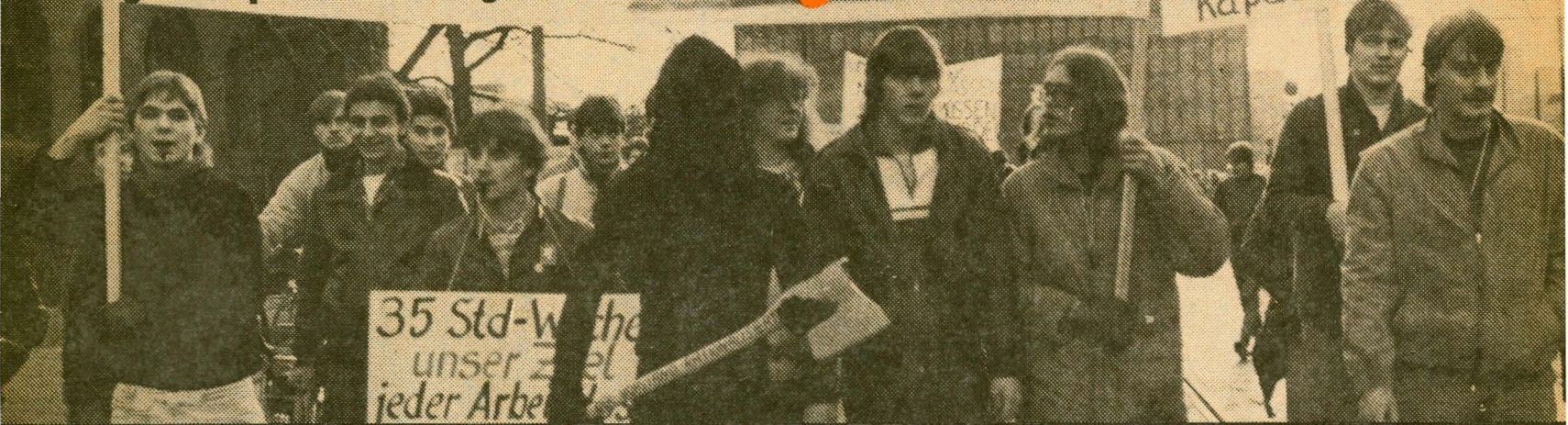
Foto: Brunzen

# Übernahmeaktion

Nicht nur bei Mannesmann, auch in anderen Großbetrieben werden Auszubildende für ihre Übernahme aktiv. Hier einige Beispiele für erfolgreiche Aktionen.

*Überall*

Finger weg von den Ausbildungs-kapazitäten



Als Henker zogen Auszubildende von Blohm & Voss in Hamburg durch die Lehrwerkstatt und die Kantine, als bekanntgeworden war, daß die Auszubildenden nach ihrer Prüfung nicht übernommen werden sollen. Die anschließende Jugendvertretersprechstunde war total überfüllt. Dort wurde beschlossen, am nächsten Morgen in einer Demo zum Betriebsrat zu ziehen, um sich gemeinsam zu informieren. Alle 150 Auszubildende machten die Demo mit, vom Betriebsrat zogen sie gleich zum Arbeitsdirektor weiter. Der sagte dann zu, auf einer Ausbildungsverversammlung zu sprechen. Auf die Forderung nach unbefristete Übernahme ging Arbeitsdirektor Knödeler auf der Versammlung nicht ein. Aber er sagte zu, zumindest über Abfindung für die Nichtübernommenen zu verhandeln.

Gemeinsam mit dem Betriebsrat machten die Auszubildenden von Blohm + Salzgitter Dampf für ihre Übernahme. Eine Woche lang standen sie mit einer Mahnwache vorm Betrieb, und der Betriebsrat verweigerte alle Überstunden. Mit Erfolg: 200 der 243 Auszubildenden erhalten jetzt eine Anstellung, allerdings teilweise nur befristet. Aber damit ist ein erster großer Erfolg erreicht.

Erfolgreiche Aktionen für die Übernahme macht die Postgewerkschaft schon seit 2 Jahren. 1984 sollten 2000 Fernmeldehandwerker nicht übernommen werden. Die Postgewerkschaftsjugend reagierte darauf mit einem Aktionsmonat mit Aktionen in den Ausbildungsstätten und einer Menschenkette von 8000 Postgewerkschaftern, die in Bonn vom Postministerium bis zum Arbeitsministerium reichte. Sie hatten Erfolg: Alle wurden übernommen, wenn auch nicht alle im erlernten Beruf. 1985 sollten 1300 nicht übernommen werden. Ein bundesweiter Aktionstag „Rote Karte für die Arbeitsplatzvernichter“ bewirkte, daß auch diese Pläne zurückgenommen wurden.

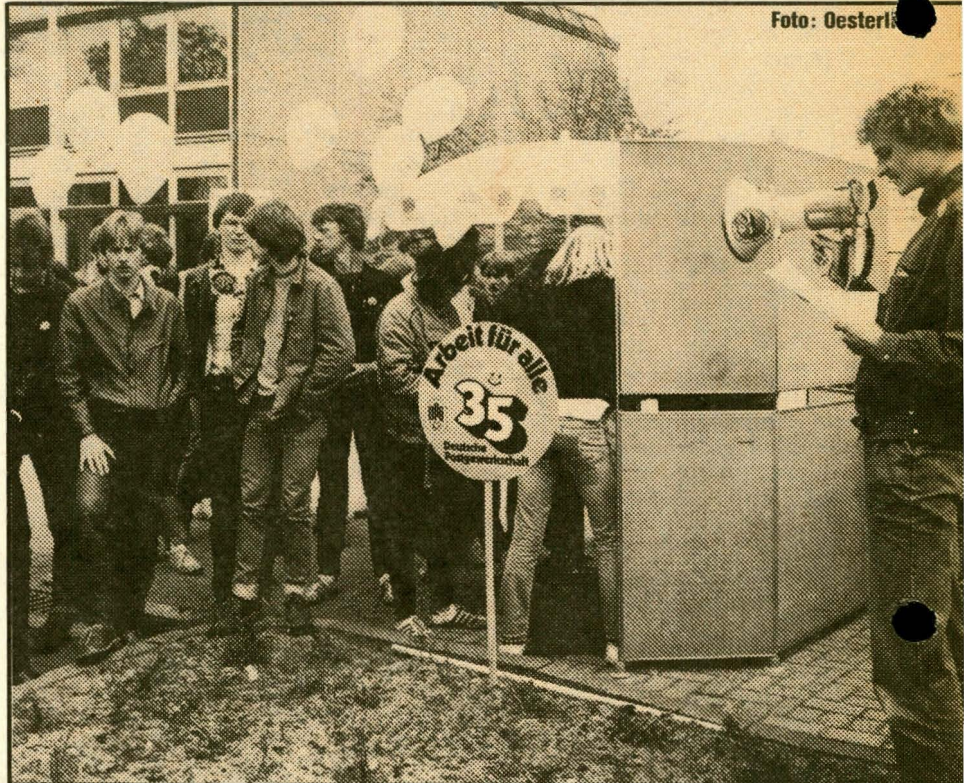
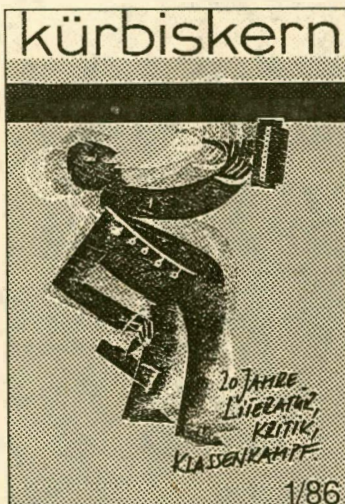


Foto: Oesterli



# Probelesen

Wir halten für Sie ein kostenloses Probeexemplar bereit, damit Sie unser Zeitschriftenprogramm in aller Ruhe prüfen können.



Eine Plattform für die Literatur die kein Luxus ist, die das Leben und die Kämpfe unsers Landes widerspiegelt und Orientierung gibt.



Standpunkte und Diskussionen zur sozialkritischen Fotografie. Herausgegeben vom Verband Arbeiterfotografie e.V.



Die Zeitschrift über die rote Insel der Karibik. Neues und Wissenswertes aus Politik und Gesellschaft.



Zeitschrift für engagierte Kunst. Entstanden aus der Initiative „Künstler gegen den Atomtod“.



Das bunte Monatsmagazin aus der Sowjetunion. Reportagen, Erzählungen, Informationen und Berichte aus erster Hand.



**plambeck & co**

Druck und Verlag GmbH

**Zeitschriftenprogramm**

Postfach 10 10 53

4040 Neuss 1

Telefon (021 01) 59 03-0

*kostenlos*

Schicken Sie mir bitte von folgenden Zeitschriften ein kostenloses Probeexemplar:

Meine Anschrift: \_\_\_\_\_

Coupon ausschneiden und einschicken an: Plambeck & Co Postfach 10 10 53 4040 Neuss 1

# DIE BANG

Es gibt viele Frauen in der Rockmusik – als Sängerinnen im Vorder- oder Hintergrund, als Showfigur und Sex-Objekt. Es gibt wenig Frauen in der Rockmusik – als Gitarristinnen und Schlagzeugerinnen, als Komponistinnen und Texterinnen. Noch seltener ist engagierter Rock von Frauen für Frauen. Wo stehen die Bangles aus Los Angeles, die durch ihre Songs „Manic Monday“ und „If She Knew What She Wants“ zur weltweit bekanntesten Frauenband wurden?

„Well, here we are“, sagen die vier Bangles im Chor. Selbstverständlich ist das nicht. Sie sind bisher die einzige US-Top-Band, die sich in diesem Sommer nach Europa „getraut“ hat. Lionel Richie blieb zu Hause, Prince sagte seine Tournee ab, dem im Dschungel- und Boxkampf erprobten „Rambo“-„Rocky“ Sylvester Stallone war es zu gefährlich ... – Denn in Europa, so die US-Presse, tummeln sich überall Terroristen. Bassistin Michael (sie heißt wirklich so) lacht: „Wir fahren jeden Tag in Los Angeles auf der Autobahn. Das ist viel gefährlicher.“

## „Die weiblichen Beatles“

Michael hat schwarzen Mini-rock und rosa Shirt, die sie auf der Bühne trug, abgelegt, hat jetzt eine einfache, weite Hose an. Sie schwelgt in Erinnerungen. „Produzent Kim Fowley



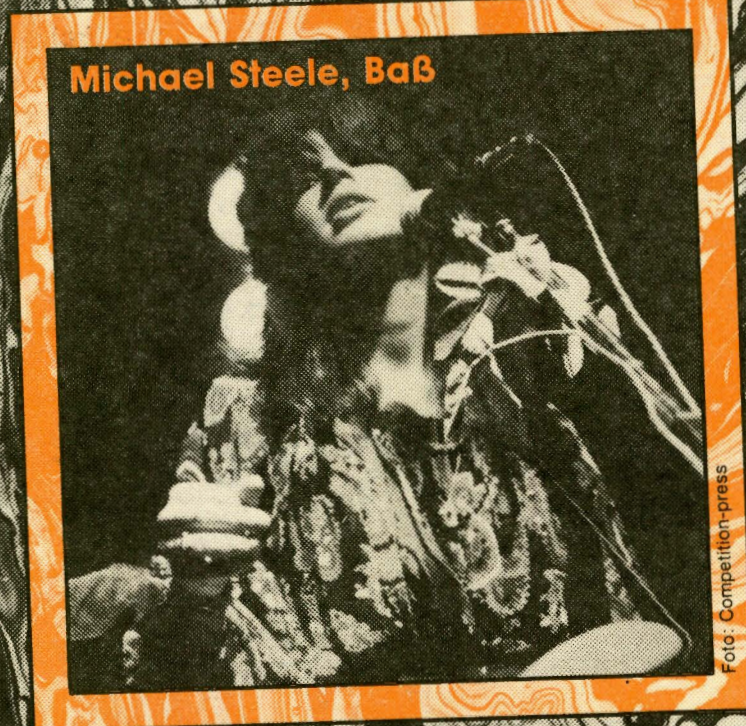
Foto: Photo

Vicki Peterson, Gitarre

Selection / von Kories



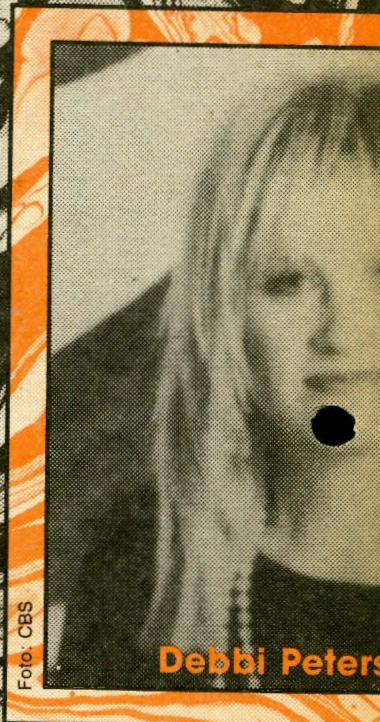
Sus



Michael Steele, Baß

Foto: Competition-press

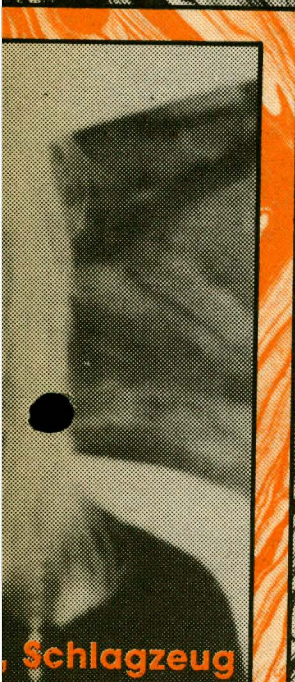
Foto: CBS



Debbi Peters

# BRAUCHEN MÄRCHEN

na Hoffs, Gitarre



Schlagzeug

# KEINEN PRINZEN

lud mich auf sein Zimmer, rief Chris von der Plattenfirma an und sagte ihr: Ich habe hier die weiblichen Beatles.“ Die anderen drei Bangles kichern und kreischen.

Nun, sie verstehen ihr Geschäft, auch, wie man Journalisten Schlagzeilen liefert.

## „Kein süßes Gesülze“

Trotzdem: Es ist was dran an der von ihnen selbst verbreiteten musikalischen Einschätzung. Ihre schnörkellose Musik, ihre Mischung aus Rock und Pop-Harmonien erinnert tatsächlich an die Beatles. Ein Anflug von sechziger Jahren klingt an diesem Sonntag der achtziger Jahre in den Ohren von Zehntausenden, die sich beim Festival am Nürburgring von Musik und Sonne anlassen lassen.

Susanna, Vicki, Michael und Debbi rockten schon als Schülerinnen. Bei Gitarristin Vicki und Schlagzeugin Debbi lag das Zusammenspiel nahe. „Wir sind Schwestern, wir hatten keine Wahl“, scherzt Vicki. Susanna lernten sie 1981 über eine Anzeige kennen. Sie spielten zusammen als Colors, dann als Bangs, schließlich als Bangles. 1983 kam Michael hinzu, die vorher bei der Glitter-Gruppe Runaways gespielt hatte. „Nur kurz“, betont sie. „Ich wollte kein Gesülze mehr singen.“

## Mehr als „Manic Monday“

Die Bangles tingelten von Club zu Club, waren ein Geheimtip von Musikkennern. Angeblich hat Prince ihnen zum Durchbruch verholfen. „Wir haben Prince getroffen, als wir im selben Flugzeug

nach London saßen“, erzählt Gitarristin Susanna. „Ihm gefiel unsere erste Platte. Beim Gespräch kam ihm wohl die Idee, uns ‚Manic Monday‘ zu schreiben. Er leitete uns Bänder zu mit 24 Versionen davon – wir nahmen schließlich unsere eigene.“

Nichts ist dümmer, als daraus abzuleiten, Prince habe die Bangles wachgeküßt. Sie servieren den „Manic Monday“ am Nürburgring geradezu beiläufig – und beweisen, daß sie mehr sind als der „verdammte Montag“: Das intelligente Liebeslied „In A Different Light“ oder der powervolle Song „Walking Down Your Street“ – fast alle Melodien und Texte haben die vier Frauen geschrieben. Abwechselnd ist eine die Hauptsängerin, oft singen sie im Chor.

Mal lehnen sich Susanna und Vicki auf der Bühne aneinander, mal springt Susanna einen Meter hoch. Auf eine ausgeprägte Bühnenshow verzichten sie – ihre Show ist das Musikmachen, jede spielt ihr Instrument, darauf konzentrieren sie sich.

## „Teuflische Welt des Rock 'n' Roll“

„Bei uns in Los Angeles gibt es jetzt einige solcher reinen Frauenbands, ich hoffe, daß man in zwei Jahren mehr von ihnen hören wird“, sagt Bassistin Michael. Die vier Bangles verstehen sich jedoch nicht als Vorkämpferinnen der Frauenbewegung in der Rockmusik. Sie sind zusammengekommen, weil sie gerne Musik spielen. „Wir gehen nicht ins Publikum und sagen zu den Mädchen: Greift in die Saiten oder nach den Schlagzeugstöcken.“ Hatten die vier Bangles mit Vorurteilen der eigenen Eltern zu kämpfen?

Susanna: „Meinen Eltern hat unsere Musik gefallen, sie haben oft zugehört.“

Vicki: „Fans von Beatmusik waren auch meine. Aber ein Fan zu sein ist eine Sache – die eigene Tochter in der teuflischen Welt des Rock 'n' Roll aufwachsen zu sehen eine andere. Besonders Debbie als die Jüngere hatte viel durchzumachen.“

Debbie: „Allerdings.“

„Zeit zum Aufhören, Mädchen“, imitiert Michael den Abbruch von Proben durch Vickis und Debbis Eltern. „Dabei ist das, was einige reli-

giöse Leute machen, viel teuflischer als Rock 'n' Roll.“

Gitarristin Vicki findet es „schwierig zu sagen“, warum so wenig Frauen Rockinstrumente spielen. Nach kurzem Nachdenken: „Es hat nichts mit der Natur zu tun, nichts mit der Biologie.“

Susanna: „Schließlich sind Frauen nicht weniger fähig zum Gitarre spielen.“

Liegt es an gesellschaftlichen Zuständen?

Michael: „Ja, ich denke, das ist es.“

## „Steh auf für deine Rechte – auch in deiner Liebesbeziehung“

Die Texte der Bangles sind keine ausgesprochenen Frauentexte. Susanna schließt nicht aus, daß das noch kommt. „Es ist offen. Wir schreiben, was uns in den Sinn kommt. Und ich denke, daß wir in unseren Songs eine starke, positive Haltung ausdrücken: Steh auf für deine Rechte, egal ob es in einer gesellschaftlichen oder in einer Liebesbeziehung ist.“

Wie ist das bei den Bangles selber? Werden sie nicht als Sex-Objekt vermarktet?

## „... nichts falsch daran, sexy zu sein“

Michael: „Es ist nichts falsch daran, sexy zu sein.“

Susanna: „Das ist Rock 'n' Roll. Rock 'n' Roll ist über Liebe und Sex und Spaß. Ich denke, daß im Rock 'n' Roll Männer gleichermaßen Sexsymbole sind wie Frauen.“

Vicki: „Es ist nicht etwas, was uns von jemandem aufgedrückt wird. Das wäre ziemlich ekelhaft, wenn uns jemand sagen würde: Trage dies, tue das.“

Michael: „Welche Klamotten wir tragen, was wir tun, das entscheiden wir, das kommt von uns.“

Das war nicht immer so. Die Hülle einer früheren Bangles-Single zeigt die vier als aufgelebende Rockerbräute. Die vier Musikerinnen finden die Abbildung schlimm.

Michael: „Klar, es gibt viel an Sexismus, an Frauenfeindlichkeit in der Rockmusik. Wir handeln dem entgegen, indem wir als Frauen das tun, was wir tun.“

Adrian Geiges

# „Meine Herren, wir sind im Krieg!“

Aufmarsch der Mumien:  
Pinochet und andere  
Militärs in der Militärschule.

Santiago ist eine Geisterstadt. Die Schulen stehen leer, niemand erscheint zum Unterricht. Die kleinen Geschäfte bleiben geschlossen, es fahren weder Busse noch Taxis. In großen Teilen des Landes fällt der Strom aus. Chile während des Generalstreiks, zweiter und dritter Juli 1986.

Kinder im Grundschulalter stehen auf den Straßen Santiagos und bieten ihre Habseligkeiten zum Verkauf an: Käme, Luftballons, Zigaretten, Bonbons. Der illegale Straßenhandel sichert Tausenden Chilenen das Stück Brot am Tag. Die Straßenhändler stören jedoch das Bild der Hauptstadt für den Tourismus. Razzien der Polizei, der „Pacos“, sind deshalb an der Tagesordnung. Werden die Straßenhändler von ihnen erwischt, sind alle Verkaufsgegenstände verloren. Sie werden kaputtgetreten oder beschlagnahmt. Vier Wochen Gefängnis oder eine hohe Geldstrafe drohen.

## 100 DM Monatslohn

In Chile leben neun Millionen Menschen, eine Million ist arbeitslos und muß ohne staatliche Unterstützung leben. Wer „Glück“ hat, kann in einem staatlichen „Minimalprogramm“ mitarbeiten und für 100 DM Monatslohn Gräben ausheben, Gärten pflegen oder andere Arbeiten erledigen. „Die ‚Minimalprogramme‘ sichern das Brot von heute und den Hunger von morgen“, sa-



Fotos: Alfons Feders

## Chile nach dem Generalstreik

gen die „pobladores“, die Bewohner der Elendsviertel. Fast alle Einwohner leiden unter der katastrophalen wirtschaftlichen Lage des Landes. Die Arbeiter fürchten um ihren Arbeitsplatz, die Arbeitslosen müssen betteln, stehlen oder von Abfällen leben. Die Fuhrunternehmer bekommen immer weniger Aufträge und sind hoch verschuldet. Die Ärzte haben nicht genug Patienten, die sich ihre Behandlung leisten können. Die Studenten können ihre Studiengebühren oft nicht bezahlen.

## 150 000 Verhaftete

Hunger und Elend des Volkes stehen einer maßlosen Bereicherung weniger Reicher gegenüber – derjenigen, die die

Junta des Militärdiktators Pinochet unterstützen und unter ihrem Schutz Geld scheffeln. Das chilenische Volk geht seit Mitte März dieses Jahres fast täglich auf die Straße, um für Brot und Arbeit zu demonstrieren. „Meine Herren, wir sind im Krieg“, soll Pinochet im Mai 1986 zu seinen Offizieren gesagt haben. Wie im Krieg führten sich seine Soldaten am 1. Mai in Santiago auch auf. Ihre Gesichter hatten sie mit Kohle schwarz gefärbt, bevor sie in die Elendsviertel am Rande der Großstädte eindringen und Großrazzien durchführten. Sie wollten von den über 150 000 Menschen, die sie verhafteten, nicht wiedererkannt werden und ihnen mit ihren schwarzen Gesichtern Angst und Schrecken einjagen. Die Durchführung einer Mai-Demonstration

wurde verboten, aber es kam zu Veranstaltungen und Demonstrationen im ganzen Land.

Um die unzähligen Protestaktionen zu koordinieren, hat sich in Santiago Ende April die „Asamblea de la Civilidad“, die Bürgerversammlung, gegründet. Die Asamblea ist die bisher breiteste Oppositionsbewegung in Chile, von ihr werden drei Millionen organisierte Chilenen vertreten: die Mitglieder der Gewerkschaften, der Frauenorganisationen, der Organisationen der pobladores, Händler, Künstler, Berufsverbände, Mitglieder von Studentenorganisationen und andere. Auf ihrer Gründungsveranstaltung beschloß die Asamblea einen Forderungskatalog, der von Lohnerhöhungen bis zu mehr Demokratie reicht. Da Pinochet auf diese Forde-





**Am Internationalen Frauentag blockieren Frauen die Hauptverkehrsstraße Santiagos.**

rungen bis zum 30. Mai nicht reagiert hatte, rief die Asemblea für den zweiten und dritten Juli zum Generalstreik auf. Mit einer Beteiligung der Arbeiter von 75% in Santiago und 70% in den Provinzen wurde der Streik zur machtvollsten Protestaktion seit dem Militärputsch vor 13 Jahren – auch wenn in den Kupferminen, der Schlüsselindustrie des Landes, nicht gestreikt wurde.

**Hafenarbeiter und Ärzte gemeinsam**

Die Kumpel haben Angst um ihren Arbeitsplatz. Bei ihrem Streik im Juni 1983 wurden mehrere hundert ihrer Kollegen entlassen und nie mehr eingestellt. Ärzte und kleine Ladenbesitzer, Lastwagenfahrer und Taxichauffeure waren ebenso am Streik beteiligt wie die Hafenarbeiter und die Arbeiter der Metallindustrie. Die Innenstadt Santiagos war wie leergefegt.

Auf die Protestaktionen reagierte die Pinochet-Diktatur mit äußerster Härte und Brutalität. Militärhubschrauber überflogen die Elendsviertel und feuerten auf die Einwohner. Mindestens acht Menschen wurden ermordet, einige auf kaum vorstellbare, bestialische Weise. Ein dreizehnjähriges Mädchen wurde auf dem Weg zum Bäcker durch einen „Warnschuß“ eines Soldaten getötet. Zwei Studenten wurden von Militärs mit einer

brennbaren Flüssigkeit übergossen und bei lebendigem Leib verbrannt. Einer der Studenten ist tot, die Studentin liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. 15 Führer des Streiks wurden festgenommen, darunter der Vorsitzende der Asemblea, Juan Luis Gonzalez.

Trotz der Gewalt der Militärs wird die Opposition ihren Kampf für Demokratie fortsetzen. Sie hat das Jahr 1986 zum entscheidenden Jahr für den Sturz Pinochets erklärt. Ein unbefristeter Generalstreik ist für Ende des Jahres geplant. Der Druck auf Pinochet wächst. Die katholische Bischofskonferenz Chiles hat die Rückkehr zur Demokratie gefordert, um der Gewalttätigkeit im Land ein Ende zu bereiten. Sie erklärte sich solidarisch mit den verhafteten Führern der Asemblea.

**Langer Atem notwendig**

Aber noch wankt die Diktatur nicht. Pinochet wird vom Monopolkapital und seinen Streitkräften an der Macht gehalten. Die Streitkräfte sind seine „stärkste Partei“. Vor seinen Anhängern sagte Pinochet nach dem Generalstreik, daß er seine Macht vor 1989 auf keinen Fall abgeben und das Regime auch über 1989 hinaus bestehen werde. Das chilenische Volk braucht in seinem Kampf noch einen langen Atem.

**Tina Lorscheidt**

**SPIONAGE - THRILLER**



Luis Rogelio Noguera  
CUBA LIBRE IN MIAMI  
304 Seiten, 16,80 DM

Bei einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Exilkubanern wird der junge Emigrant Fanjull Casanova in Miami ermordet. Als die CIA den mysteriösen Tod ihres Top-Agenten untersucht, erhärtet sich der Verdacht, daß der Kubaner den US-Geheimdienst jahrelang an der Nase herumgeführt hat.

Luis Rogelio Noguera erzählt in diesem Spionagethriller die widersprüchliche Entwicklung eines jungen Intellektuellen aus begüterttem Elternhaus.



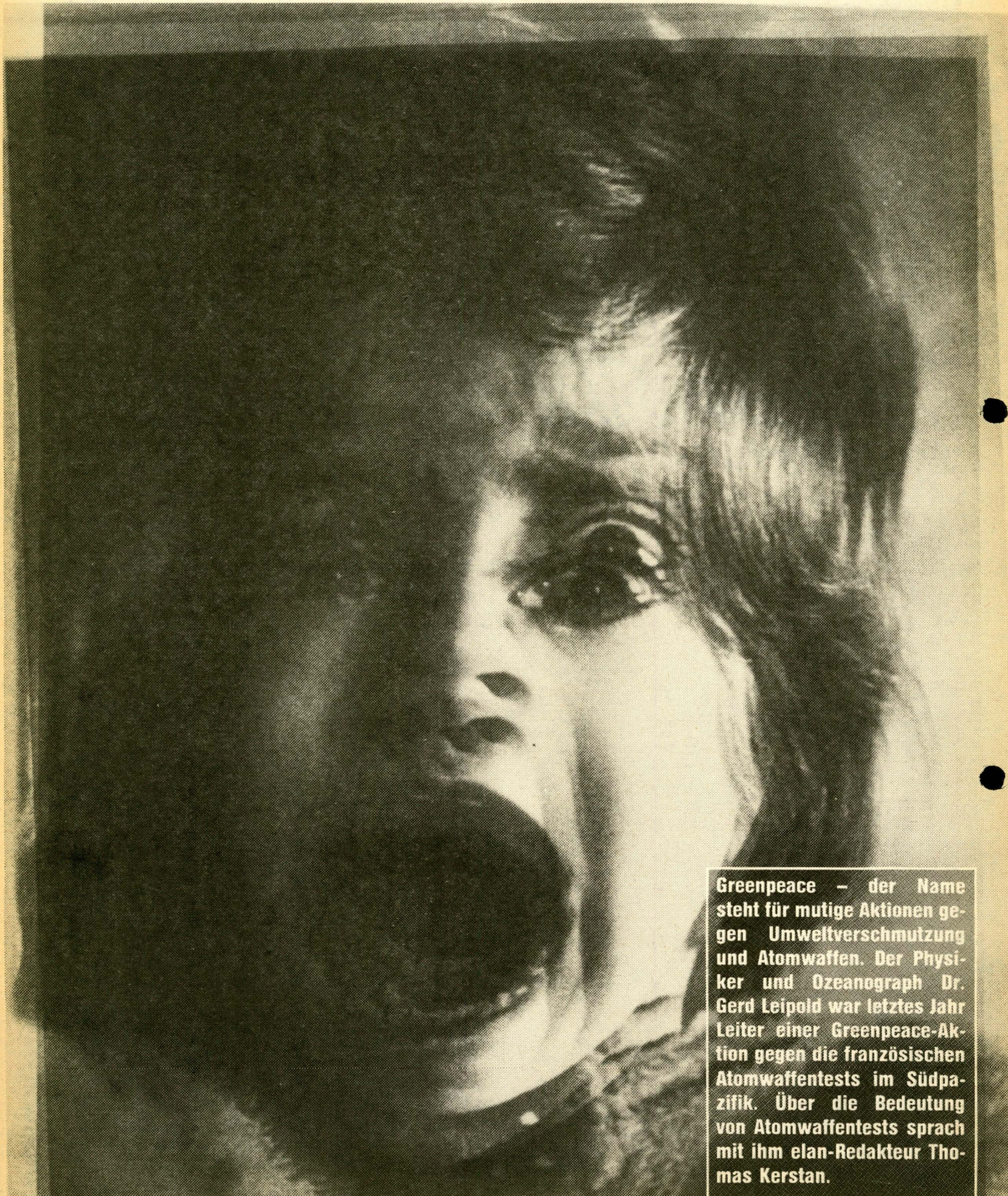
Julian Semjonow  
DIE WÜRFEL FALLEN IN MOSKAU  
314 Seiten, 14,80 DM

Seit in einem südafrikanischen Staat die Revolution gesiegt hat, ist ein neuer Krisenherd entstanden. Der US-Geheimdienst CIA startet eine verdeckte Operation, um verlorenes Terrain zurückzuerobern. Der KGB schaltet sich ein . . . Detailreich und auf der Grundlage von Tatsachen schildert Semjonow in diesem Roman, wie die CIA eine nationale Befreiungsbewegung zu vernichten versucht.

**Weltkreis**

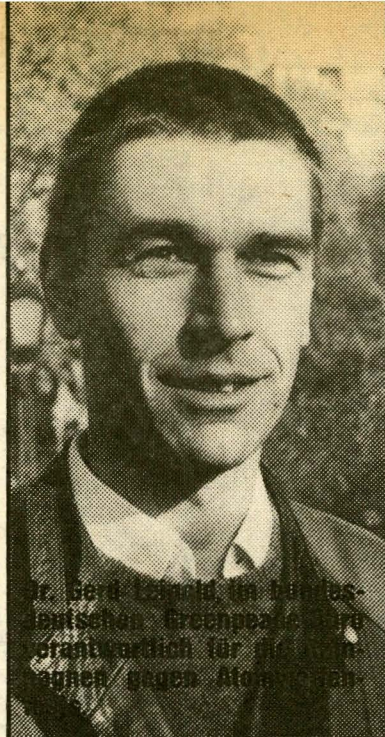
Weltkreis-Verlags-GmbH Po stfach 7 89 4600 Dortmund 1

# Greenpeace gegen At



Greenpeace – der Name steht für mutige Aktionen gegen Umweltverschmutzung und Atomwaffen. Der Physiker und Ozeanograph Dr. Gerd Leipold war letztes Jahr Leiter einer Greenpeace-Aktion gegen die französischen Atomwaffentests im Südpazifik. Über die Bedeutung von Atomwaffentests sprach mit ihm elan-Redakteur Thomas Kerstan.

# AUF DIE BREMSE AUF DIE BREMSE TRETEN TRETEN



Dr. Peter Leipold im Rahmen der deutschen Greenpeace-Aktion gegen Atomwaffen

**elan:** Was war das Ziel Ihrer Aktion im Südpazifik im letzten Jahr?

Dr. Leipold: Ursprünglich sollte die „Rainbow Warrior“ in das französische Atom-Test-Gebiet fahren, um gegen die französischen Atom-Tests auf dem Mururoa-Atoll zu protestieren. Am 10. Juli wurde das Schiff von französischen Agenten versenkt. Ein Besatzungsmitglied kam ums Leben. Unsere Aufgabe war es, mit dem Schiff „Greenpeace“ die Aktion der „Rainbow Warrior“ fortzusetzen.

**elan:** Hatten Sie keine Angst?

Dr. Leipold: Ganz ungefährlich war das natürlich nicht. Mitterrand hatte angekündigt, daß die französische Kriegsmarine schießen würde, wenn wir ins französische Hoheitsgebiet eindringen. Aber ich bin immer davon ausgegangen, daß sie es nicht tun würden. Wir hatten viel Presse dabei, und da mußten sie doch sehr viel vorsichtiger sein. Deswegen hatte ich keine große Angst.

**elan:** Wie lief die Aktion ab?

Dr. Leipold: Sobald wir den Panama-Kanal passiert hatten, wurden wir von einem Kriegsschiff verfolgt. Immer wieder flogen Aufklärungsflugzeuge über uns. Je näher wir nach Mururoa kamen, um so mehr Kriegsschiffe waren um uns herum. Mit uns kamen noch drei kleine Segelschiffe, die auch protestieren wollten. Das war dann so ein Katz-und-Maus-Spiel. Kriegsschiffe kreuzten vor unserem Bug herum. Wann immer wir ein Schlauchboot zu Wasser ließen, kamen sie sofort an, um das zu verhindern. Eigentlich gab es keine spektakuläre Aktion, aber durch das ganze Drumherum ist die Aktion weltweit bekannt geworden. Wegen eines Schadens am Generator mußten wir dann einen Hafen anlaufen.

**elan:** Und der Erfolg?

Dr. Leipold: Zumindest weiß die ganze Welt jetzt, daß Frankreich dort unten Atom-

waffen testet. Und ich bin davon überzeugt, daß sie ihre Atomwaffentests unsretwegen verschoben haben.

**elan:** Greenpeace macht seit 15 Jahren Aktionen gegen Atomwaffentests. Warum?

Dr. Leipold: Man kann die Atomwaffentests als Motor für das Wettrüsten bezeichnen.

**elan:** Inwiefern?

Dr. Leipold: Die wichtigste Gruppe von Tests sind die „Waffenentwicklungstests“. Das sind Tests, mit denen neue Atombombentypen entwickelt werden. Ganz neue Waffentypen wie die Wasserstoffbombe oder die Neutronenbombe mußten erstmal getestet werden, als sie entwickelt worden sind. Aber auch für jedes neue Trägersystem muß ein eigenes Atombombenmodell entwickelt und getestet werden.

Die Amerikaner untersuchen jetzt, ob man Atomexplosionen dazu verwenden kann, um den Röntgenlaser zu betreiben, der für das SDI-Programm eine große Rolle spielt.

**elan:** Einen Atomwaffenteststopp könnte man also als Bremse für das Wettrüsten bezeichnen?

Dr. Leipold: Wir sagen: Wer Atomwaffentests beendet, der reißt die materielle Wurzel des Wettrüstens aus. Ein Teststopp würde die qualitative Weiterentwicklung von Atomwaffen weitgehend beenden. Und ein Teststopp wäre eine Maßnahme, die alle Seiten gleichmäßig trifft. Die setzt da erstmal einen Deckel drauf.

**elan:** Seit dem 6. August 1985 hat die Sowjetunion einseitig auf Atomtests verzichtet und

die US-Regierung aufgefordert, sich diesem Schritt anzuschließen. Zuletzt hat die Sowjetunion ihren einseitigen Teststopp bis zum 6. August 1986 verlängert. Was halten Sie davon?

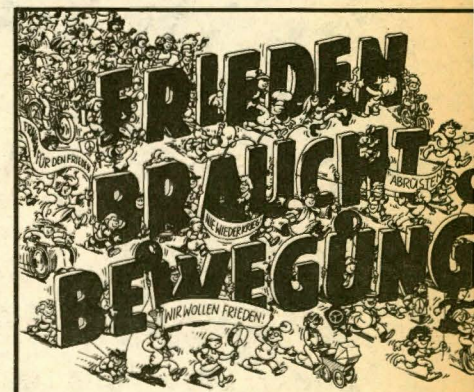
Dr. Leipold: Wir verstehen uns als parteipolitisch unabhängig. Wir äußern uns auch nicht in dem Sinne politisch, daß wir grundsätzliche Aussagen über politische Systeme machen. Wir sind für ein generelles Ende aller Atomtests und haben deswegen das Moratorium durch die Sowjetunion begrüßt, auch die Verlängerungen. Wir halten das für den richtigen Weg und haben auch ganz eindeutig gesagt, daß es im Moment ganz eindeutig an den USA liegt, daß es keinen Teststopp gibt.

Es gibt Leute, die gesagt haben, das sei eine Propagandaoffensive der Sowjetunion. Dann würden wir uns auch wünschen, daß die USA mit gleicher Propaganda nachziehen.

**elan:** Könnte ein Teststopp-Vertrag überhaupt überwacht werden?

Dr. Leipold: Auch die unterirdischen Tests kann man überwachen. Man mißt die seismischen Wellen (Erdbebenwellen d. Red.), die ausgesandt werden.

Man kann heute schon mit den existierenden Meßstationen, den existierenden Meßgeräten und den existierenden Datenanalysen mit ganz hoher Sicherheit Tests bis zu einer Kilotonne herunter sicher identifizieren – das sagen wirklich alle ernstzunehmenden Geophysiker in Ost und West. Es kommt also allein auf den politischen Willen an.



**Friedenskampagne '86**

**Großdemonstration  
am 11. Okt.  
In Hasselbach/Hunsrück**

**FÜR EINE NEUE POLITIK  
ABRÜSTEN JETZT!**



# elan - Interview mit Dietmar Schönherr

Foto: dpa

Bekannt ist er als Commander beim Raumschiff Orion oder als Quizmaster bei „Wünsch dir was“: Dietmar Schönherr. Heute hilft er beim Aufbau eines Dorfes in Nicaragua. Für elan sprach Anne Haage mit dem Schauspieler über Menschenrechte in Nicaragua.

**elan:** Zeitungen bei uns berichten in letzter Zeit viel über angebliche Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua...

Schönherr: Die größten Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua geschehen durch die brutalen Angriffe der regierungsfeindlichen Contras auf Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder. Die Contras zerstören Schulen und Gesundheitsposten. All diese Dinge sind im Handbuch des US-Geheimdienstes CIA als Kampfziele angegeben.

**elan:** Sie haben selber einen Contra-Überfall miterlebt.

Schönherr: Ja, am 12. April war ich selbst betroffen von einem Angriff auf La Posolera, dem Dorf, das ich hauptsächlich betreue. Dabei haben uns 250 Contras angegriffen. Unseren Gesundheitsposten, den wir gebaut hatten, haben sie zerstört. Es gab 5 Tote und 6 Schwerverletzte. Die Contras nehmen überhaupt keine Rücksicht, ob nun internationale Helfer da sind. Eher im Gegenteil, es scheint, als greifen sie gerade solche Ziele an.

**„Die größten Menschenrechtsverletzungen geschehen durch die Contras.“**

**elan:** Die CDU und Teile der SPD kritisieren den Ausnahmezustand, den die Sandinisten ausgerufen haben. Haben sie während ihres Aufenthaltes etwas von Einschränkungen gespürt?

Schönherr: Ich selber habe überhaupt nichts gespürt. Kontrollen z. B. von Polizei und der sandinistischen Befreiungsfront hat es bei uns überhaupt nicht gegeben. Und in dem ländlichen Gebiet, wo ich mich aufgehalten habe, gab es keine Beeinträchtigungen. Was woanders war, kann ich nicht beurteilen.

Was das Verbot der Zeitung „La Prensa“ betrifft, so kann ich die Handlung der Sandinisten verstehen, aber ich finde das einen falschen Schritt. Eine oppositionelle Zeitung, wenn sie noch so aggressiv vorgeht, sollte man nicht in einem solchen Zustand, wie das Land sich befindet, schließen. Man sollte das einfach als Faktum hinnehmen.

Auch die Ausweisung von Bischof Vega halte ich nicht für klug. Der hat natürlich ganz massive Äußerungen gegen

den Bestand des Regimes gemacht. Ich glaube, daß er sich damit selber disqualifiziert hat.

**elan:** Ob das so einfach ist, ist die Frage. Die Feinde Nicaraguas lassen sich ja nicht durch gutes Zureden abhalten. Man muß sehen, in welcher Situation Nicaragua sich befindet.

Schönherr: Ja, man muß bei allen Dingen, die man von dort hört, immer in Rechnung stellen, daß eben tausende Nicas durch den Kampf gegen die Contras getötet und unzählige verwundet worden sind. Und daß man in so einer Situation selbstverständlich andere Gesetze und andere Richtlinien erläßt, als das unter normalen Verhältnissen der Fall wäre, ist ja klar.

**elan:** Kurz vor der Ausweisung von Bischof Vega haben die USA erstmals offizielle militärische Hilfe in Höhe von 100 Millionen Dollar für die Contras in Nicaragua bewilligt.

Schönherr: Ja. Man muß sich mal die völkerrechtliche Situation vergegenwärtigen. Die USA unterhalten in Managua eine Botschaft. Sie haben also volle diplomatische Beziehungen zu dem Land. Auf der anderen Seite erklären sie diesem Regime offen den Krieg durch die Unterstützung der Contras. Das ist, glaube ich, völkerrechtlich ein einmaliger Fall.

**elan:** Der Kampf der Contras wird ja von den USA und der Bundesregierung hier immer als Freiheitskampf verkauft.

Schönherr: Es wird eben hierzulande leider immer von mangelnder Pressefreiheit, Ausnahmezustand, Beeinträchtigung der Menschenrechte gesprochen, aber nie von den massiven Verletzungen der Menschenrechte durch die andere Seite. Die wird ja immer so als Freiheitskampf hingestellt. Aber Freiheitskämpfer, die Krankenstationen mit Kugeln durchsieben und Zivilpersonen töten, nämlich eigene Landsleute in der Hauptsache, das sind keine

**elan-Solidaritätskonto**

**Stichwort: Nicaragua**

**Konto-Nr.: 171 004 683**

**(Stadtparkasse Dortmund, BLZ 440 501 99)**

**Konto-Nr.: 333 39-467**

**(Postgiroamt Dortmund, BLZ 440 100 46)**



# Menschen- rechtsver- letzungen nach CIA- Handbuch

Trauer beim Be-  
gräbnis von ei-  
nem Opfer eines  
Contra-Überfalls.  
Solche Überfälle  
gehören leider noch  
zum Alltag in Ni-  
caragua.

**Menschenrechte in Nicaragua:** Das Recht auf Leben und Gesundheit: Der Anteil der unter dem Existenzminimum lebenden Familien in Managua ging um 42 % zurück.

Die Kinderlähmung wurde ausgerottet. Es wurden 309 Gesundheitszentren gebaut. 3,3 Millionen Impfungen wurden durchgeführt, um Malaria und weitverbreitete Seuchen einzudämmen. Das Recht auf menschenwürdiges Wohnen: 11498 Wohnungen wurden gebaut.

418 720 Menschen lernten in der Alphabetisierungskampagne Lesen und Schreiben. Die Rate der Analphabeten sank von 50,3 auf 12,9 Prozent. Kostenloser Schulunterricht wurde eingeführt.

## Die Rolle der La Prensa und von Bischof Vega:

In der La Prensa ist von den Erregenschaften der Revolution nichts zu lesen. Sie unterstützen die US-Aggression gegen das eigene Land. Als bei einem Contra-Überfall in einem Dorf sieben Kinder getötet wurden, ließ sie den Erzbischof Obano y Bravo verkünden: „Viel schlimmer, als daß der Körper getötet wird, ist es, wenn die Seele vergiftet wird von den Sandinisten.“ Eine Wahlkundgebung der Sandinisten mit hunderttausenden Teilnehmern ist ihr keine Zeile wert. Jeder noch so kleine Versorgungsengpaß wird als Riesenskandal aufgemacht. Bischof Vega ist Vizepräsident der Bischofskonferenz und Freund der Contras. Erst im März war er zusammen mit Contraführern bei einer Tagung in Washington, bei der es um die Bewilligung der 100 Millionen Dollar für die Contras durch die USA ging.

Freiheitskämpfer. Das sind auch nach allen Gesichtspunkten des Völkerrechts keine Freiheitskämpfer. Das sind Mörderbanden.

## „Wer Krankenstationen mit Kugeln durchsiebt, ist kein Freiheitskämpfer.“

Es genügt eben nicht, sich nur mit Oppositionellen zu unterhalten und eine Woche nach Managua zu gehen und dann einen umfassenden Bericht über Nicaragua zu schreiben. Das wäre so, als würde man nach einer Woche Aufenthalt in Bonn ein Buch über die Bundesrepublik schreiben. Das halte ich auch für nicht machbar.

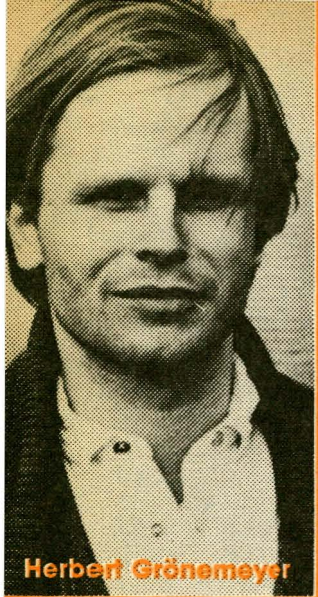
Und man muß berücksichtigen, daß es sich um ein unterentwickeltes Land handelt. Das wird von den Sandinisten auch immer wieder betont. Da funktioniert so manches nicht so richtig. Aber es funktioniert sehr viel besser als in den angrenzenden Nachbarstaaten. Man muß die Sache relativ anschauen und nicht von unserem hochmütigen mitteleuropäischen Standpunkt aus.

**elan:** In Nicaragua wird gerade eine neue Verfassung diskutiert. Diese Diskussion ist doch ein Beweis für die demokratischen Verhältnisse in Nicaragua.

Schönherr: Ja, daß man an einer Verfassung arbeitet, finde ich ein außerordentlich positives Zeichen. Überhaupt ist es in Nicaragua so, daß man über alle Dinge öffentlich diskutiert. Ich habe selber an solchen Versammlungen teilgenommen.

## „In Nicaragua wird über alles öffentlich diskutiert.“

Da sitzt im Prinzip die Regierung oben mit dem Gesicht zum Publikum an einem langen Tisch und da kann jeder von unten nach oben oder umgekehrt alles ansprechen. Und da wird sehr intensiv, auch lautstark und mit großem Einsatz geredet. Die Leute nehmen da kein Blatt vor den Mund. Das kann die Kaffeernte oder Verkehrsprobleme betreffen oder die Beeinträchtigung irgendeines einzelnen Menschen, der sich da eben irgendwo eingengt fühlt. Alles wird zur Sprache gebracht. Insofern ist also ein hohes Maß an Demokratie vorhanden.



Herbert Grönemeyer



Anne Haigis

Fotos: Rocholl, Esser/Strauss, DGG, EMI, WEA, CBS

# elan-Interview mit Wolfgang



BAP

Während diese Zellen geschrieben werden, versucht die CSU, das Anti-WAAhnsinns-Festival zu verbieten: das Festival gegen die atomare Wiederaufarbeitungsanlage am 26. und 27. Juli in Burglengenfeld bei Wackersdorf – mit Herbert Grönemeyer, Wolf Maahn, Alphaville, Heinz Rudolf Kunze, Achim Reichel, Rio Reiser, Purple Schulz, Fritz Brause, Haindling, Herwig Mitteregger, Anne Haigis, Rodgau Monotones und vielen anderen. Dabei ist auch BAP. Vor einem Auftritt in Xanten sprach elan-Redakteur Adrian Gelges mit ihrem Sänger und Texter Wolfgang Niedecken.



Rio Reiser



Wolf Maahn



Purple Schulz



Haindling

**elan:** Viele vergleichen euer Festival mit dem legendären Festival in Woodstock/USA 1969, bei dem 400 000 ihren Wunsch nach einer besseren Welt ausdrückten.

**Wolfgang Niedecken:** Ich stand da damals auch drauf, hat mich in frühester Jugend erwischt, diese Woodstock-Zeit. Aber Woodstock ist für mich auch mit vielen negativen Sachen belastet, vor allem mit dem Oberbegriff Blauäugigkeit.

Wackersdorf hingegen ist eine ganz klare Angelegenheit. Da bezieht, man kann sagen, die gesamte deutsche Rockszene eindeutig Stellung, gegen Kernkraft, last not least gegen den Einstieg in die Plutoniumwirtschaft. Wir wollen jetzt die Entscheidung haben, ob Kernkraft bei uns weiter stattfinden kann oder nicht. Und mit diesem Festival können wir einen unheimlichen Schritt weiterkommen, auch in Richtung auf eine Volksab-

stimmung über Atomkraftwerke.

**elan:** Verständlicherweise wollen und können Künstler nicht ständig bei Solidaritäts- und Benefiz-Veranstaltungen auftreten.

Warum hat gerade der Widerstand gegen die atomare Wiederaufarbeitungsanlage so viele Künstler zusammengeführt?

**Wolfgang Niedecken:** Alle sind noch sehr geschockt durch die letzte rote Karte, durch Tschernobyl. Viele begreifen auch durch den immer stärker werdenden Polizeiterror, der abgeht bei den Demonstrationen, ob es nun Wackersdorf ist oder Brokdorf oder Heiligengeistfeld in Hamburg. Außer-

# Wack und W



BAP-Sänger  
Niedecken

# Wackersdorf Wiegenlied

Fotos: Frank Schultze

Beim elan-Gespräch führte Wolfgang Niedecken vor, wie man Atomkraftwerke mit biologischen Mitteln abschalten kann

dem springt bei der Wiederaufarbeitung Plutonium bei raus, das die Fabrikation von Atombomben ermöglicht.

**elan:** Wenn du nun dieses Engagement mit der Band für Afrika vergleichst...

## Der Kanzler und der 100-DM-Schein

**Wolfgang Niedecken:** Bei diesem Afrika-Ding konnte ja sogar noch unser Bundeskanzler versuchen, einen Fuß in der Tür zu halten, indem er vor der Kamera werbewirksam einen

100-Mark-Schein in die Dose pfriemelte.

**elan:** Ihr verzichtet auf eure Gage. Wofür wird das Geld verwendet, das ihr in Wackersdorf einspielt?

**Wolfgang Niedecken:** Zu einem Drittel geht es in den Prozeßhilfefonds, um Prozesse zu führen gegen die Atomlobby und um die Leute zu verteidigen, die jetzt kriminalisiert werden. Dann geht ein Drittel an die Bürgerinitiativen, die in der Oberpfalz seit Jahren aktiv sind. Das letzte Drittel wird zur Vorbereitung des nächsten Festivals verwendet, falls das noch nötig sein sollte.

**elan:** Fast alle bekannten Deutsch-Rock-Musiker spielen in Wackersdorf, haben den Aufruf gegen SDI unterschrieben usw. Wie sieht es bei solchen Aktivitäten mit Musik-Bereichen wie Synthi Pop und Heavy Metal aus?

**Wolfgang Niedecken:** Wenn man sie anspricht, zeigen viele noch Berüh-

rungsängste. Aber Alphaville spielt in Wackersdorf. Es geht auch das Gerücht, daß von den Scorpions eine Abordnung kommt und in irgendeiner Form absetzt. Fände ich sehr gut.

**elan:** Politische Bedeutung hat Rockmusik nicht nur dadurch, daß ihr Künstler bei solchen Veranstaltungen auftrittet. Rockmusik an sich drückt Gefühle und Einstellungen aus...

## Liebeslieder unpolitisch?

**Wolfgang Niedecken:** Rockmusik ist die Volksmusik des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Alle Lebensbereiche finden in dieser Volksmusik ihren Ausdruck. Man denkt, es geht nicht, daß ein Rockmusiker ein Wiegenlied schreibt. Geht, habe ich gemacht. Es gibt auch kritische Liebeslieder.

**elan:** Sind solche Wiegenlieder und

Liebeslieder für dich unpolitisch?

**Wolfgang Niedecken:** Ne, überhaupt nicht, nicht die Bohne. Politisch ist ein Text immer dann, wenn jemand ehrlich seine Gefühle zugibt und wirklich Stellung bezieht – ob nun zu seinen Gefühlen gegenüber seinem Kind oder zu seiner Angst vor dem, was in der Rüstung passiert.

**elan:** Ist Rockmusik an sich gegen rechts?

## Das Subversive der Stones

**Wolfgang Niedecken:** Ich habe das immer gedacht. Ich glaube, daß viele zu einem kritischen Denken gefunden haben dadurch, daß es Rockmusik gibt. Ich selber bin ein gutes Beispiel dafür: Ich komme aus einem total konservativen Elternhaus, und bei mir ging es mit dem kritischen Denken los, nachdem ich die ersten paar Dylan-Texte gerafft hatte. Das ungeheuer Subversive, womit die Stones heute noch mancher Punk-Band einen vormachen können, das war für mich ausschlaggebend zum Infragestellen.

Aber mittlerweile ist Rockmusik so verbreitet, daß Teile davon zur puren Unterhaltung abdriften. Es gibt sogar schon rechte Skin-Bands, die irgendwas von „Hitler kommt zurück“ drauf haben. Die Beach Boys spielen auf Ronald Reagans Geburtstagsparties. Da ist nichts mehr von dem Subversiven über. Daran kann man die gute und die schlechte Rockmusik unterscheiden.

**elan:** Wobei man leider auch umgekehrt feststellen muß, daß Vorwärtsentwicklung bei den Texten und Vorwärtsentwicklung bei der Musik nicht immer gleichzeitig laufen.

**Wolfgang Niedecken:** Das stimmt. Aber das kann man keinem verübeln, das ist entwicklungsfähig. Wir haben auch als Band angefangen, die weniger gut Musik machen konnte. Wir haben gesagt, wir wollen ja nicht großartig bekannt werden. Daß wir mittlerweile Musik machen können, liegt daran, daß wir einen großen Kredit beim Publikum hatten und daß wir uns entwickeln konnten.

Was ich nicht mag, ist Politrock, wo einfach einer engagierte Texte macht, und da wird dann irgendeine Musik druntergenudelt. Und du mußt vor lauter Weltanschauung dieses Ding gut finden. Das finde ich ganz furchtbar.

**elan:** Manche behaupten, Texte würden bei Rockmusik keine Rolle spielen, es würde sowieso keiner darauf hören.

## Kein „baby, baby, balla, balla“

**Wolfgang Niedecken:** Laß sie alle heute abend herkommen, laß sie gucken, was die Leute bei den Texten machen, wie sie gucken und wie sie mitgehen. Die kommen hier nicht hin, weil sie mal „baby, baby, balla, balla“ vorgesetzt kriegen, da würden die nicht kommen.

# Wackersdorf und Wiegenlied

**elan:** In deinem Lied „Globus“ singst du: „Ich finde kein Land, in dem nicht Gewalt, Habgier, Neid und Haß regieren“. Siehst du keine Vorzüge des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus?

**Wolfgang Niedecken:** Ich würde mich in sozialistischen Ländern zu sehr eingeschränkt fühlen in meiner persönlichen Freiheit.

**elan:** Klar gibt es Freiheitseinschränkungen in den sozialistischen Ländern, die sich vor allem aus der Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus ergeben. Aber der Sozialismus eröffnet ganz neue Freiheiten: zum Beispiel die, sicher eine Lehrstelle zu bekommen, einen Arbeitsplatz, eine Zukunftsperspektive.

## Sozialistisches Spießertum?

**Wolfgang Niedecken:** Ich bin kein DDR-Verdammer, ich finde sehr vieles, was in der DDR erreicht worden ist, sehr toll. Aber diesen verknöcherten Apparat, dieses preußische, zum Sozialismus umgekehrte Beamten- und Spießertum finde ich genauso erbärmlich wie unseren CDU/CSU-Apparat.

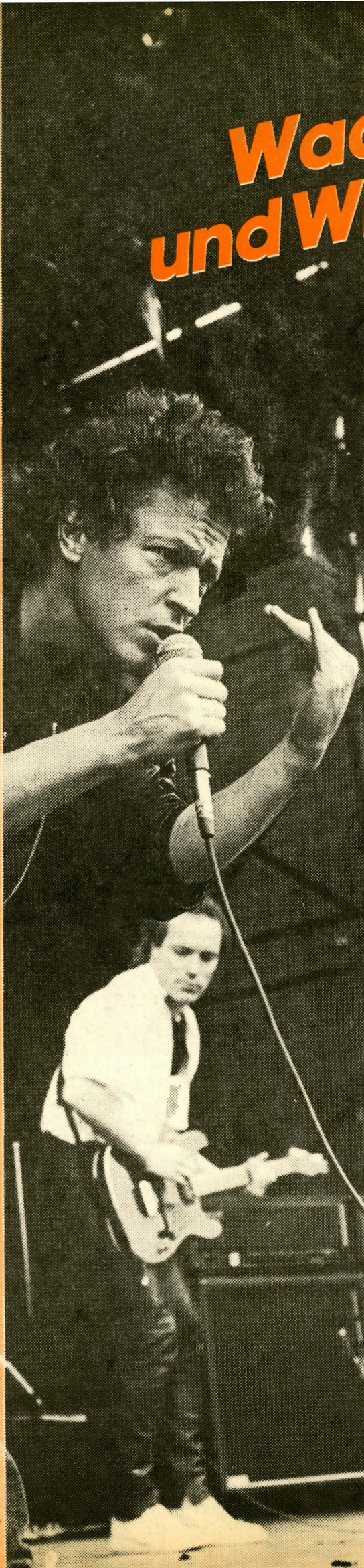
**elan:** Mit solchen entscheidenden Unterschieden wie dem, daß hier die alten Nazis wieder ihre Posten in Wirtschaft und Staat bekamen, während der DDR-„Apparat“ bestimmt ist von Menschen wie Erich Honecker, der von den Nazis zehn Jahre ins Zuchthaus eingesperrt wurde.

## Gorbatschow

**Wolfgang Niedecken:** Große Achtung vor solchen Leuten, vollkommen klar, denen nehme ich das auch total ab. Daß in der DDR die Kriegsverbrecher enteignet wurden, finde ich auch sehr duftig. Auch, daß die DDR Befreiungsbewegungen in aller Welt unterstützt. Ich habe mich kürzlich noch mit einem Vertreter des ANC unterhalten: Da sehe ich schon die Unterschiede, wie man sich von Ostblock-Seite gegenüber diesen Befreiungsbewegungen verhält und was hier passiert.

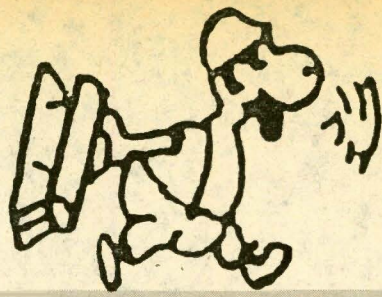
**elan:** Atomarer Wahnsinn ist vor allem atomare Aufrüstung. Wie beurteilst du in bezug auf diesen Punkt die Politik der sozialistischen Länder?

**Wolfgang Niedecken:** Ich nehme dem Ostblock ab, daß er abrüsten will. Gorbatschow ist einer der wenigen Politiker, die ich für voll nehme. Man muß nur das ständige Vorlegen von neuen Abrüstungsvorschlägen ansehen: Woher kommen sie, und wer torpediert sie?





# EIN TAG IN 'T BÚRO



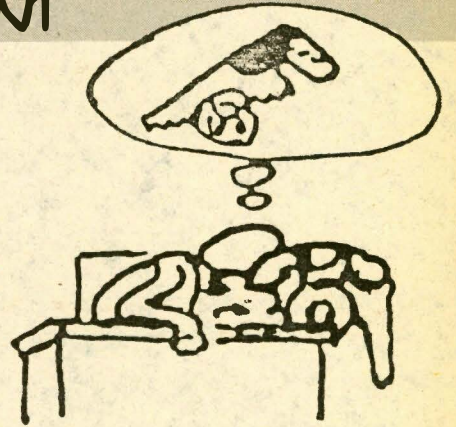
RINRÖNT



RUPGAHN



HENSETT



INSCHLOPEN



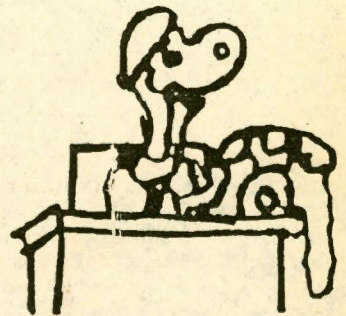
UPWOKT



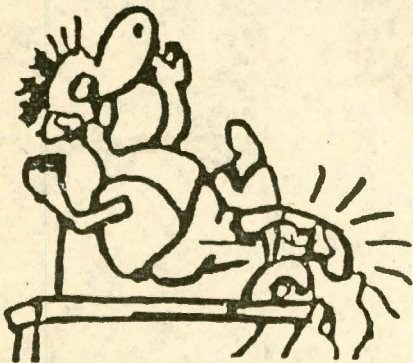
VESPERT



WEDDER HINSETT



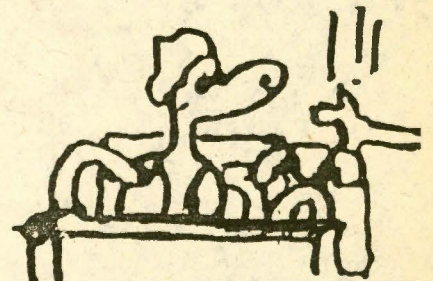
WEDDER ENDUSELT



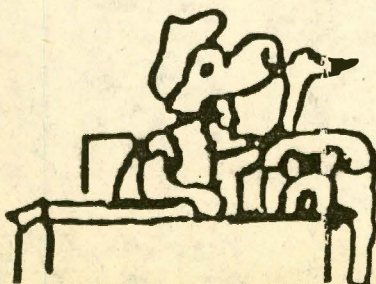
WECKT WORN



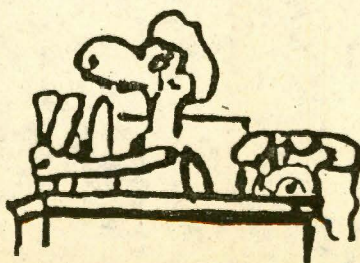
DOOF KEKEN  
UN NIX WUST



TOSOMENSCHEE TEN  
WORN



NIX UTMOKT

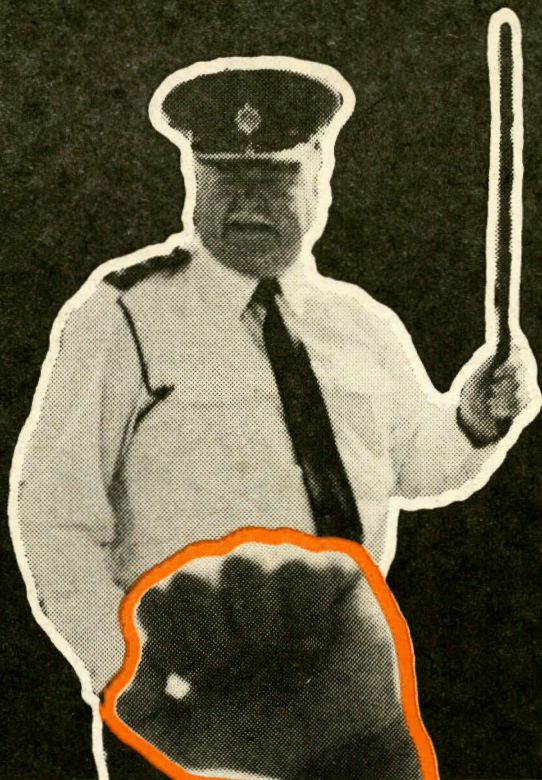


MUNTER WORN



NA HUUS GAHN!

**Fünf Tage im Gefängnis wurden für ihn zu einem „großen Erlebnis“. Mit 18 Menschen verschiedener Hautfarbe, darunter vier Weißen, saß er zusammen in einer Zelle. Die meisten von ihnen wurden wie er aus Anlaß des zehnten Jahrestages von Soweto verhaftet. Theo Kneifel, Pater und Philosophieprofessor, hat 12 Jahre in Südafrika gelebt und ist erst vor wenigen Tagen nach Mainz zurückgekehrt. Unfreiwillig. Die Sicherheitsbehörden haben ihn aus dem Land gejagt. elan sprach mit ihm.**



elan: Welche Aufgaben hatten Sie als Pater in Südafrika?

Theo Kneifel: Ich war Dozent für Philosophie, Studenten-seelsorger an der Uni in Pietermaritzburg, Seelsorger für die überwiegend schwarze Gemeinschaft „Young Christian Students“ und habe in ver-

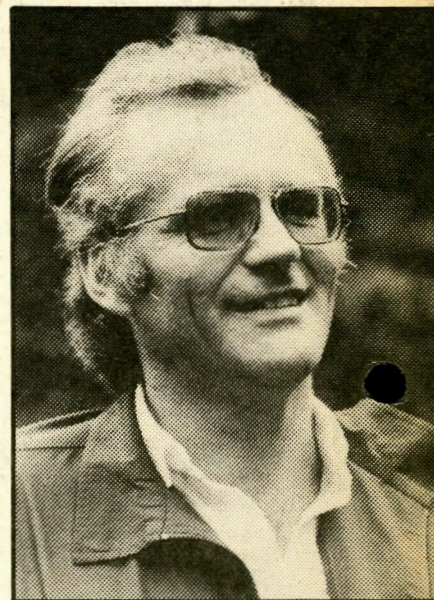
### **„Die Gefängnisse in Südafrika sind die besten Erziehungs-einrichtungen“**

schiedenen Widerstandsgruppen mitgearbeitet. In unserem Orden leben 65 Studenten verschiedener Hautfarben zusammen, vor allem Schwarze. Damit haben wir gegen das Gesetz gelebt, denn Schwarze und Weiße dürfen in Südafrika nicht zusammen leben.

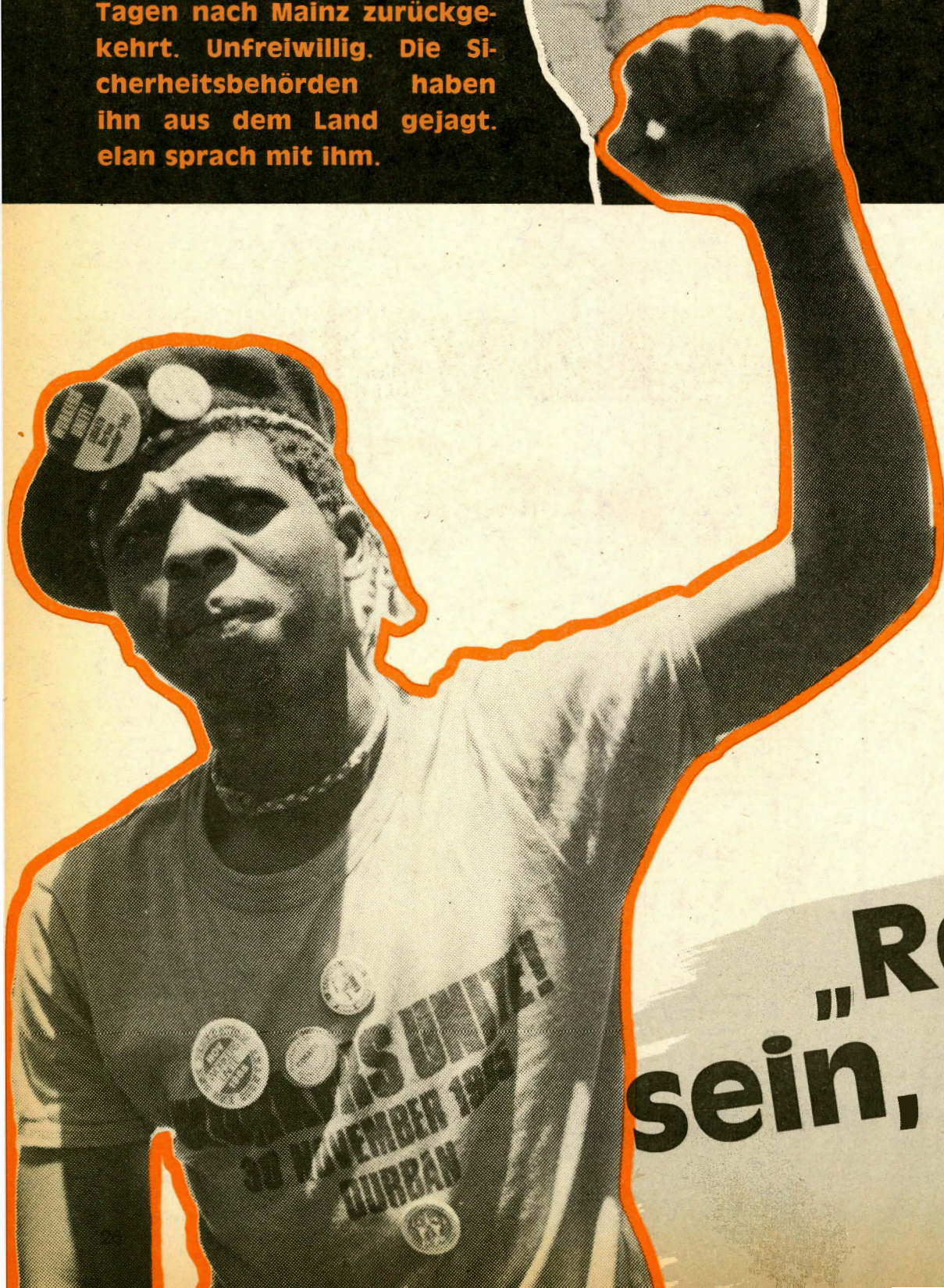
elan: Warum wurden Sie verhaftet und anschließend ausgewiesen?

Theo Kneifel: Unser Orden liegt in der Nähe der Town-

## **Katholisch gegen Apartheid**



**„Revolut  
sein, um ge  
zu ble**



ship Howeck. Dort streiken seit über einem Jahr die Arbeiter der Gummifabrik. Mit diesen Arbeitern haben wir uns solidarisiert. Mein Bruder, Pater Larry, hatte einen Gedenkgottesdienst vorbereitet, auf dem ich reden sollte. Das wollte die Polizei verhindern. Der andere Grund war eine öffentliche Protestveranstaltung in der Stadthalle von Durban am 10. Juni. Ich habe dort gegen die Ermächtigungsgesetze gesprochen, die der Polizei totalitäre Macht verleihen. Die Gesetze erlauben Verhaftungen bis zu 180 Tage – ohne Anklage, ohne Begründung, ohne Prozeß, ohne Verständigung der Angehörigen oder eines Rechtsanwalts, ohne Besuch. Jeder Polizist oberhalb des Ranges eines Oberst darf ein beliebiges Gebiet zum Notstandsgebiet erklären, in dem die Polizei die absolute Macht hat. Mit meiner öffentlichen Rede in Durban habe ich alle Vorsichtsmaßnahmen fallengelassen, weil wir uns in einer Krise enormen Ausmaßes befinden

## er Priester rtheid

elan-Redakteurin  
Tina Lorscheidt  
sprach mit Pater  
Theo Kneifel, Mit-  
glied des internationalen  
katholischen  
Oblaten-Missions-  
ordens

ionär  
recht  
iben"

und diese Situation auch für die Kirche eine Entscheidungssituation ist. Die Kirche muß jetzt eindeutig sagen, wo sie steht. Unseren Bischöfen habe ich einmal gesagt: „Es kommt nicht darauf an, ob ihr entscheidet, daß Sanktionen richtig sind oder nicht. Die Menschen haben schon lange beschlossen, daß sie für Sanktionen sind. Aber ihr müßt entscheiden, ob die Kirche sich dem Volk anschließt oder zurückbleibt. Es geht um die Glaubwürdigkeit des Evangeliums.“

elan: Kurz nach Ihrer Rede landeten Sie im Gefängnis, eine halbe Stunde nach Verhängung des Ausnahmezustandes.

Theo Kneifel: Ja, die Polizei hat mich aus dem Bett geholt. Ich durfte nichts mitnehmen, nicht einmal Wäsche. Aber ich habe in der Zeit meiner Haft viel gelernt und gespürt, wie eine neue Gesellschaft aussehen könnte. Tagsüber waren Schwarze und Weiße gemeinsam in einer Zelle, nur nachts wurden wir getrennt. Wir haben alles geteilt, das Essen, die Kleidung, einfach alles. Am 16. Juni, dem Jahrestag des Soweto-Aufstandes, haben wir das Essen zurückgeschickt und gefastet. Wir haben einen Gedenkgottesdienst durchgeführt. In gewissen Momenten hatte ich auch Angst. In den Gefängnissen werden Menschen geschlagen und gefoltert, das ist bekannt. Und wenn sie dich holen, sagen sie dir nicht, warum. Als ich entlassen wurde, hieß es: „Kneifel, mitkommen, Sachen packen!“ Ich wußte nicht, ob sie mich in Einzelhaft sperren, schlagen oder sonst etwas. Sie hätten mir einen Prozeß wegen Hochverrats machen können.

### „Ich bin jetzt in der Verbrecherkartel“

Daß ich revolutionär gesprochen habe, will ich nicht abstreiten.

elan: In der Bundesrepublik wird der Befreiungsbewegung Südafrikas von vielen Seiten die Anwendung von Gewalt vorgeworfen. Wie stehen Sie als Pater dazu?

Theo Kneifel: Wenn man von Gewalt spricht, muß man sehen: kommen zwei weiße Frauen am Strand von Durban durch eine Bombe ums Leben, geht die Nachricht sofort um die ganze Welt. Werden aber 500 oder 1000 Schwarze von der Polizei ermordet, fragt niemand danach. Man darf in dieser Frage nicht nur die Toten zählen. Man muß die Gewalt sehen, die aus diesem Sy-

stem kommt. Der Angreifer ist doch das gewalttätige System. Die Kirche hat seit dem 5. Jahrhundert die Lehre des „gerechtfertigten Krieges“. Sie besagt, daß es Situationen gibt, in denen Ungerechtigkeiten mit Gewalt bekämpft werden muß. Sie muß aber der letzte Ausweg sein und ein gerechtes Ziel haben. Ich laß mich deshalb nicht auf friedliche Mittel abschieben. Die Gewalt der Befreiungsbewegung kann ich zehnmal besser rechtfertigen als die Gewalt der südafrikanischen Armee. Deshalb sehe ich auch keinen Anlaß, die gegenwärtigen Unruhen zu bedauern. Wir sollten sie als ein Zeichen der Hoffnung und des gewachsenen Widerstandes sehen.

elan: Die Anti-Apartheid-Bewegung vieler Länder fordert den Boykott südafrikanischer Produkte. Die Regierung unseres Landes redet sich damit heraus, daß ein Boykott nur die Schwarzen treffen würde. Wie sind Ihre Erfahrungen?

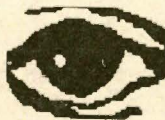
Theo Kneifel: Der Kampf muß auf allen Fronten geführt werden, von unten besonders, aber auch von außen, um diese Regierung zu isolieren. Da spielen Sanktionen eine entscheidende Rolle. Im Schutze der Apartheid hat die große Wirtschaft lange Jahre lukrative Profite gemacht. Man muß sie an ihren Interessen packen,

damit sie ihre Felle davon schwimmen sehen und dann ihrerseits Druck ausüben können. Es ist ein großer Bluff, wenn gesagt wird, Sanktionen nützen nichts oder treffen nur die Schwarzen. Die Sanktionen müssen umfassend sein und auf die verwundbaren Stellen der Wirtschaft gerichtet, also auf den Kapitalverkehr und den Bereich der hochentwickelten Technologie. Dann nützen sie etwas. Wir sollten außerdem auf das hören, was die Schwarzen selber sagen. Eine Umfrage hat ergeben, daß ein Drittel der Schwarzen für einen totalen Wirtschaftsboykott und zwei Drittel für gezielte Sanktionen eintreten. Sanktionen können die Stabilität des Systems erschüttern. Wenn man nicht nur rhetorisch gegen Apartheid ist, muß man für die Ziele der Befreiungsbewegung eintreten, für ein gerechtes, demokratisches, nicht-rassistisches, neues Südafrika. Ich glaube, man muß heute Revolutionär sein in Südafrika, wenn man gerecht bleiben will.

### elan-Solidaritätskonto

Stichwort: Südafrika  
Konto-Nr.: 171 004 683  
(Stadtparkasse Dortmund,  
BLZ 440 501 99)  
Konto-Nr.: 333 39-467  
(Postgiroamt Dortmund,  
BLZ 440 100 46)

Anzeige



UNIDOC  
film&video

Braunschweiger Straße 20  
4600 Dortmund 1  
Tel.: (02 31) 8 38 01 - 48

## Nelson Mandela



NEU!

16 mm, 40 min.  
Farbe/sw  
Ein Film von  
Lionel Ngakane

### Der Kampf ist mein Leben

In diesem Film wird der Lebensweg von Nelson Mandela nachgezeichnet und mit ihm zum ersten Mal die Entstehung und Entwicklung des ANC, der Befreiungsbewegung des Volkes von Südafrika.

**Diekholzen ist ein kleines Dorf unweit von Hildesheim. Seine ruhige, idyllische Lage scheint keinen Platz für Umweltverschmutzung zu lassen. Doch der Schein trügt. Der Bach, der durch das Dorf fließt, ist viel zu salzig. Björns Entdeckung und Nachforschungen brachten ihm den 2. Preis für Umwelt beim Bundeswettbewerb „Jugend forscht '86“ ein. Einigen Leuten aber war das gar nicht recht. Denn jetzt mußten sie was tun.**

Angefangen hat alles ganz harmlos. In der 12. Klasse Grundkurs Chemie wählte

Björn das Thema Gewässeranalytik.

„Für eine Hausaufgabe habe

ich dann aus der Beuster eine Probe genommen und auf die verschiedenen Stoffe wie Chlorid, Sauerstoffgehalt, Phosphat untersucht. Und eigentlich stimmte fast alles, bis auf die Härte des Wassers, den Schwefelanteil und den Chloridgehalt. Von der Konzentration her hatte ich beim Kochsalz Werte gemessen, die wesentlich höher waren als im Rhein.“

„Bei einem unbelasteten, natürlichen Gewässer beträgt der Anteil von Kochsalz etwa 20 Milligramm pro Liter. Die Werte in der Beuster gehen bis 1500, und in einem kleinen Rinnsal etwas oberhalb betragen sie sogar 6600. Das hat Auswirkungen auf die Ökologie des Gewässers. Bei über

400 Milligramm pro Liter können viele kleinere Lebewesen nicht mehr leben. Ab 2000 können auch Fische kaputtgehen. Bei über 5000 ist dann Verödung.“

### Die Ursache

Erklären konnte Björn sich diesen hohen Kochsalzanteil nur durch den Kalibergbau, der hier betrieben wird. Doch die Kaligruben sind schon seit etwa 15 Jahren stillgelegt. Was aber war dann die Ursache für die Verschmutzung der Beuster?

„Das habe ich im Rahmen der Halbjahresarbeit für den Chemieunterricht herausbekom-

„Mit den Kallbergen wird das Problem der Versalzung nicht gelöst, sondern nur zeitlich verzögert. Ich habe eine Modellrechnung aufgestellt. Je nach Größe der Halde dauert es etwa 10000 bis 100000 Jahre, bis die Berge völlig ausgewaschen sind.“



Umweltpreisträger Björn Hahn:

**„Zuviel Salz im Bach“**

men. Zunächst einmal habe ich untersucht, wo das Salz in den Bach eingeleitet wird. An den Stellen, wo die Salzkonzentration besonders hoch war, habe ich mir die Gegend genauer angesehen. Dabei bin ich auf die sogenannten Kaliberge gestoßen. Zwei davon sind hier. Diese Berge bestehen zum größten Teil aus Kochsalz.“

Björn macht eine kurze Pause, holt Kaffee und beschreibt dann sehr plastisch, wie das Kochsalz nun in die Beuster gelangt. „Wenn es regnet, wirken die Kaliberge wie Schwämme. Erst wenn es trocken ist, wird das Wasser wieder abgegeben und dabei das Kochsalz mit ausgewaschen.“ Die Ursache für die Verschmutzung der Beuster war gefunden. Später, als ihn ein Lehrer darauf ansprach, sich damit am Bundeswettbewerb „Jugend forscht“ zu beteiligen, nahm Björn seine Arbeit wieder auf.

### Lösungsvorschlag

„Das Chlorid ist praktisch ein Abfallprodukt. Um an die Kalisalze, die als Dünger verwendet werden, ranzukommen, muß man erst einmal durch die Schicht Kochsalz durch. Der Abfall, sprich das Kochsalz und andere Bestandteile werden nun entweder in die leeren Stollen wieder eingelagert oder in die Flüsse geleitet. Durch ein besonderes Verfahren, das ESAT-Verfahren, das die Bundesregierung fördert, fällt der ‚unbrauchbare‘ Rest in trockener Form an. Der wird dann in sogenannte Kali-

berge aufgehaldet. Damit aber wird die Versalzung von Gewässern nicht aufgehoben, sondern nur zeitlich verzögert.“

Björn hat einen Vorschlag ausgearbeitet, durch den das Problem in kürzester Zeit gelöst wäre.

„Ich bin dafür, diese Halden mit Kunststoffplanen abzudecken. Man muß verhindern, daß die Halden mit dem Regen in Berührung kommen. Darauf könnte dann Mutterboden angebracht und das ganze bepflanzt werden. Die Berge könnten so zu kleinen ökologischen Nischen werden oder auch zu Freizeit- und Erholungsparks.“ Björns Lösung würde nicht nur die Umwelt entlasten, sondern auch noch die Landschaft verschönern.

### Schlagabtausch

Daran aber lag den Mitgliedern der Umweltschmission in Hildesheim wohl weniger. Sie luden Björn zu einem Vortrag und Diskussion ein. Doch daraus wurde nur ein Schlagabtausch der einzelnen Fraktionen untereinander mit dem Ergebnis, daß hier ja alles gar nicht so schlimm sei. Der Schwarze Peter wurde der DDR zugeschustert, die über-

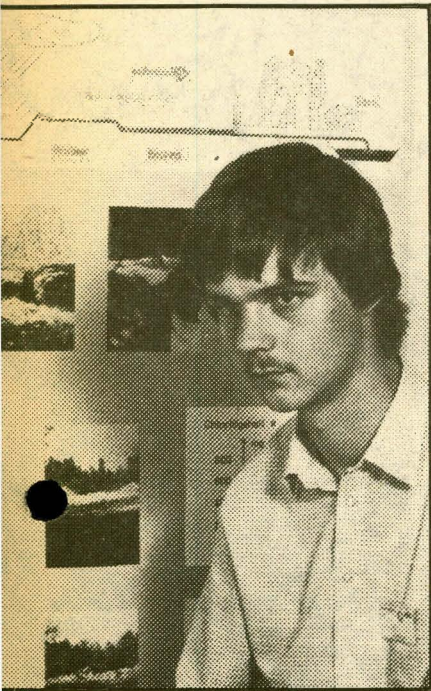
haupt an der ganzen Versalzung schuld sei.

„Weniger enttäuschend war für Björn das Gespräch im Gemeinderat von Diekholzen. Er will seine Vorschläge aufnehmen. Doch der Weg durch die Instanzen und Ämter wird ein längerer. Für den Umweltschutz aber sind schnelle Maßnahmen nötig, meint Björn.“

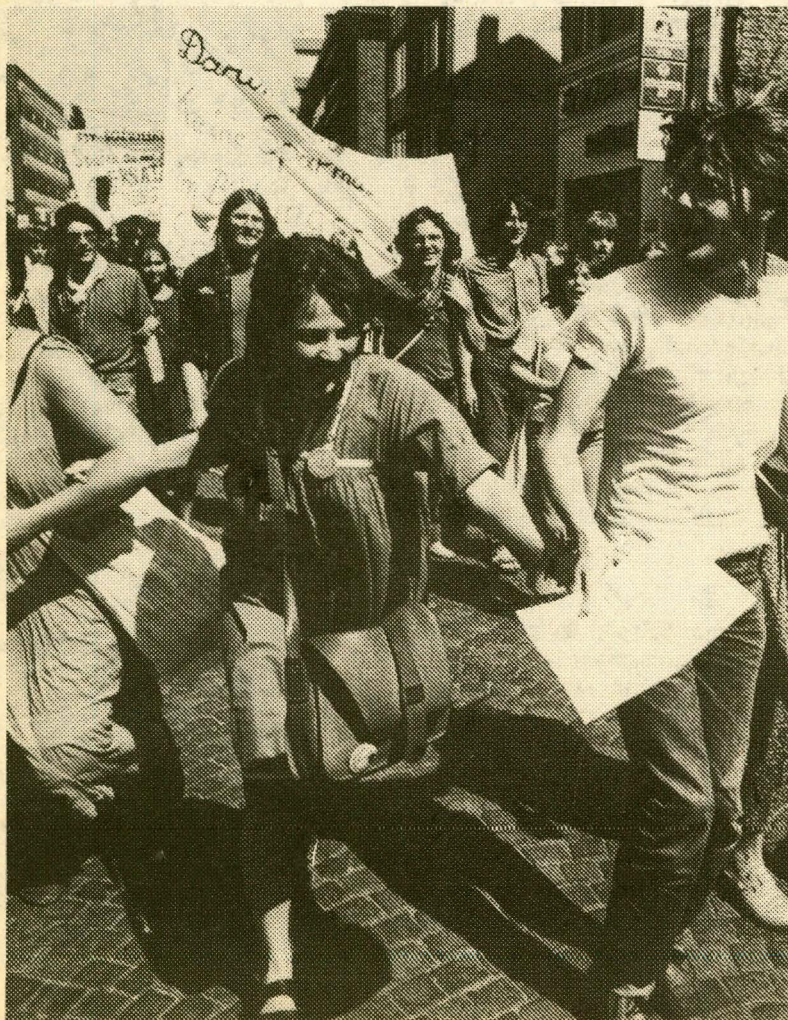
### Schnelle Abhilfe

Und was das Bezahlen betrifft – auch dazu hat der Abiturient einen Vorschlag. Die Kosten für die Ummantelung der beiden Halden schätzt er auf höchstens 500000 DM. „Aufkommen soll dafür der Eigentümer. Die Kali & Salz AG, die zu BASF gehört. Sie leitet bisher auch ihren Dreck unkontrolliert in die Beuster.“ Ganz spurlos aber scheinen Björns Nachforschungen auch an dem Unternehmen nicht vorübergegangen zu sein. „Der Betrieb hat einen Arbeiter, der immer wieder Proben entnimmt. Als ich mit meinen Untersuchungen anfang, traf ich den ganz selten mal. Seitdem das mit meiner Arbeit bekannt geworden ist, treff ich ihn schon öfter bei den Halden.“

Rosi Kraft



Anzeige



## Wir sind die junge Garde...

In der Geschichte der Arbeiterbewegung hat die Arbeiterjugend immer einen besonderen Platz eingenommen. In den großen Auseinandersetzungen für Frieden, gesellschaftlichen Fortschritt und Umweltschutz, für mehr Lehrstellen, bessere Ausbildung, mehr Lohn und billige Wohnungen.

Wer sich engagiert, der weiß, daß sich nichts von heute auf morgen ändert. Aktiv sein heißt, einen langen Atem haben.

Ohne Argumente, Daten, Fakten und das nötige Hintergrundwissen geht's nicht. Die **UZ** liefert diese Informationen.

Geschrieben von Arbeitern für die arbeitenden Menschen.

Das ist das Besondere an der **UZ**.

Sie schreibt ohne Maulkorb und Schmiergelder.

Als Zeitung der DKP ist sie den Bossen nicht verpflichtet.

Schau mal rein! Probelesen kostet nichts.



Die **UZ** können Sie probelesen: 14 Tage kostenlos und unverbindlich. 02101/590321, Kollege Duisberg. Oder schicken Sie uns diesen Coupon.

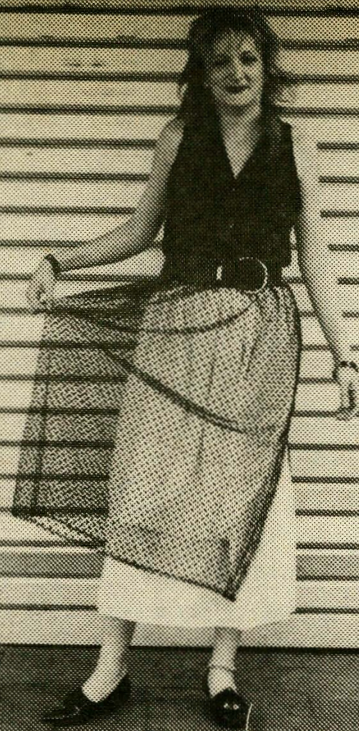
---



---



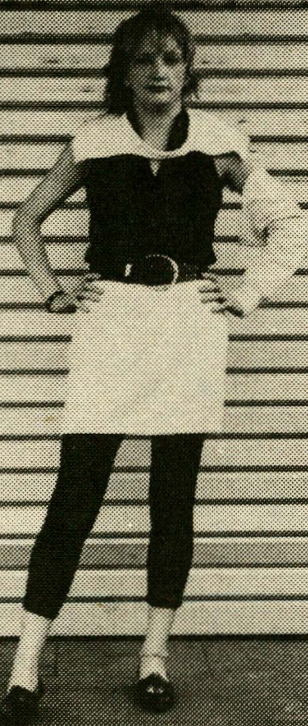
---



**Samstag abend. Du bist zu einer Fete eingeladen.**

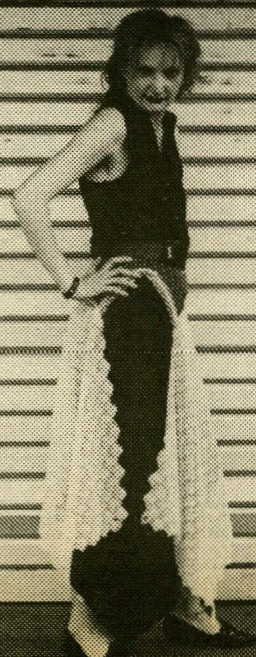
**Zwei Stunden vorher stehst du vor deinem Kleiderschrank und überlegst: Was ziehe ich heute an? Mal anders aussehen als jeden Tag, das wäre toll. Aber das Geld ist knapp – neue Klamotten sind nicht drin. Du mußt dir nicht unbedingt eine neue Garderobe anschaffen, wenn du mal anders aussehen willst – mit etwas Phantasie und Geschick kannst du aus ganz schlichten Blusen und Pullis eine aufregende Kleiderpracht zaubern. Wenn du also mal wieder vor dem Kleiderschrank stehst und nicht weiterweißt, aber Spaß an ausgefallenen Klamotten und an Mode hast, laß dir erzählen, wie Daggi, Petra und Carina aus Düsseldorf das machen:**

**Wir kaufen unsere Sachen billig ein, auf dem Flohmarkt zum Beispiel, im Secondhandshop oder während des Ausverkaufs in einem Kaufhaus. Die Sachen sehen oft nach nichts aus, also päppeln wir sie auf: Altmodische große Kragen werden von Blusen abgeschnitten – und schon hat die Bluse einen modernen Stehkragen.**



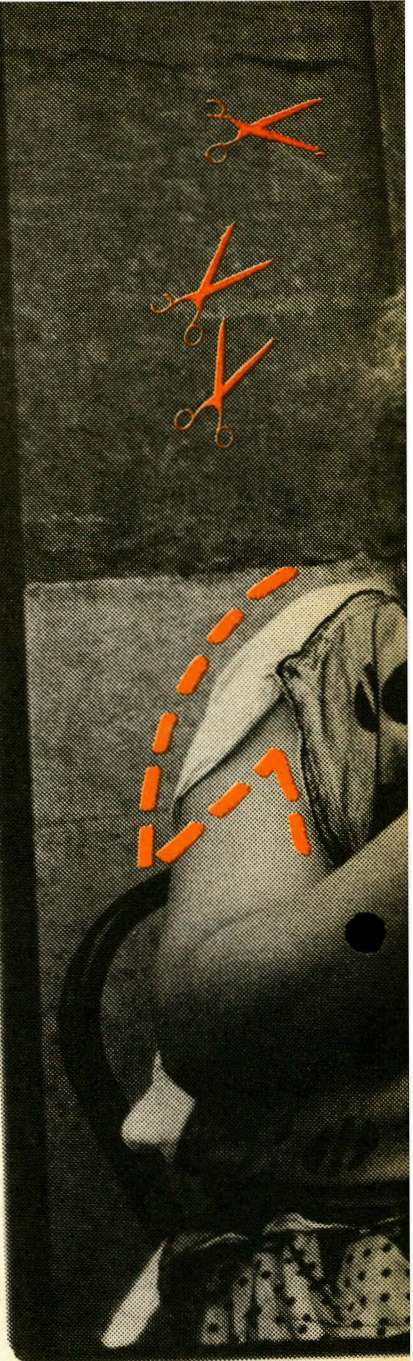
**Wir nähen Perlen und Spitzen an unsere Blusen oder nähen Stoffetzen von alten Kleidern auf. Das ist sehr einfach und nicht teuer. Perlen und Spitzen bekommst du in jedem Kaufhaus. Wenn wir unsere Kleidung nicht in der gewünschten Farbe bekommen, oder uns die Farben der alten Sachen nicht mehr gefallen, färben wir sie um. Textilfarbe bekommt man in jedem Kaufhaus und in fast allen Drogeriemärkten. Die Farbe wird wie Waschpulver in die Waschmaschine geschüttet.**

**Aus alten Sweatshirts machen wir uns T-Shirts, indem wir die Ärmel abschneiden. Sogar einen Minirock kann man aus einem alten Sweatshirt nähen: Du schneidest die Ärmel ab, nähst die Öffnung zu und ziehst in den Halsausschnitt ein Gummiband ein. Wenn es nicht allzu heiß ist, kannst du unter den Rock eine bunte Gymnastikhose anziehen – auch die ist leicht selber zu machen: Von einer alten Strumpfhose (aus Stretch) schneidest du die Füße ab, nähst die Naht um, fertig. Dazu sieht eine Fußkette sehr lustig aus.**



**Deine Schuhe, zum Beispiel Ballerinas oder Pumps, werden interessanter, wenn du sie mit Tüllschleifen, Spitzen oder Perlen verzierst. Schmuck läßt sich aus den einfachsten Gegenständen des täglichen Lebens basteln, zum Beispiel kann man Gardinenplümel zu Ketten umfunktionieren.**

**Ein Gummibärchen mit Ohrringanhänger wird im Nu ein toller Ohrring. Wenn du die Farbe wechseln möchtest, ißt du das alte Gummibärchen auf und hängst dir ein neues dran. Habt ihr zu Hause noch den Christbaumschmuck vom letzten Weihnachtsfest?**



**Wir haben letztes Jahr eine Christbaumkette als Halskette getragen. Und wenn du jetzt noch deine Haare stylen möchtest: Wasch sie dir mit viel Seife (einfache Handseife), die du nicht ausspülst. Davon wird das Haar steif, es läßt sich prima formen.**





# Jede Fete ein Kostümball

• Soll dir das Haar zu Berge stehen, fönst du es mit vornübergebeugtem Kopf. So erhält es auch Fülle. Mit Haarspray oder Haarlack wird die Frisur haltbarer: aufsprühen, das Haar toupieren und noch

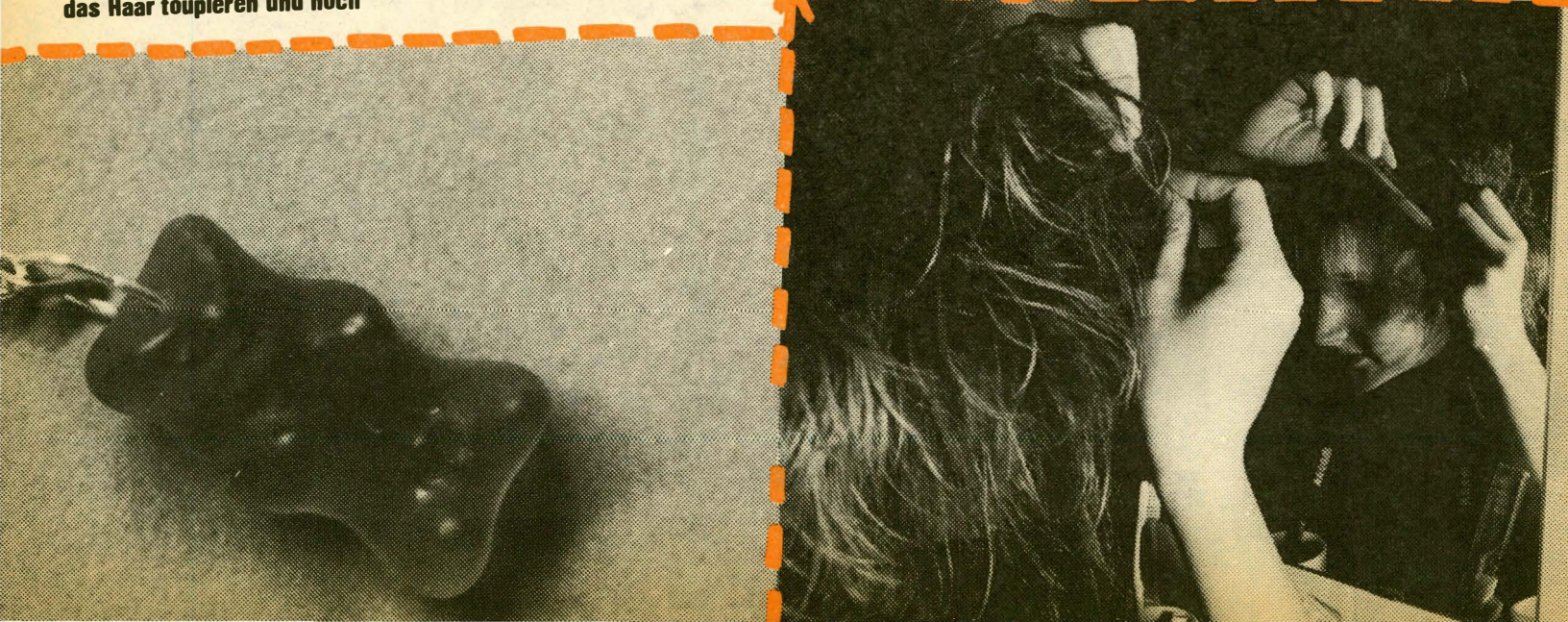
mal aufsprühen. Jetzt hält die Frisur dem stärksten Orkan stand.

Du kannst die Haare auch glatt anlegen, indem du Babyöl hineingibst, das Öl gut verteilst und mit einem groben Kamm das Haar gut

kämmst. So erreichst du den „Naßlookeffekt“, das sieht im Sommer ganz gut aus.

Bei allem ist, wie gesagt, viel Phantasie notwendig. Perfekte Tips können wir nicht geben, nur einige Anregungen. Jeder hat seinen eigenen Stil, und was uns ge-

fällt, muß dir nicht unbedingt auch gefallen. Unser Tip: Verabrede dich vor einer Fete mit ein paar Freundinnen, berätet euch und tauscht eure Klamotten aus. So machen wir das immer. Aus jeder Fete wird bei uns ein Kostümball...!

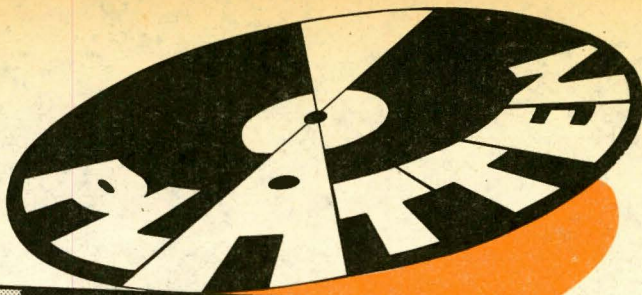
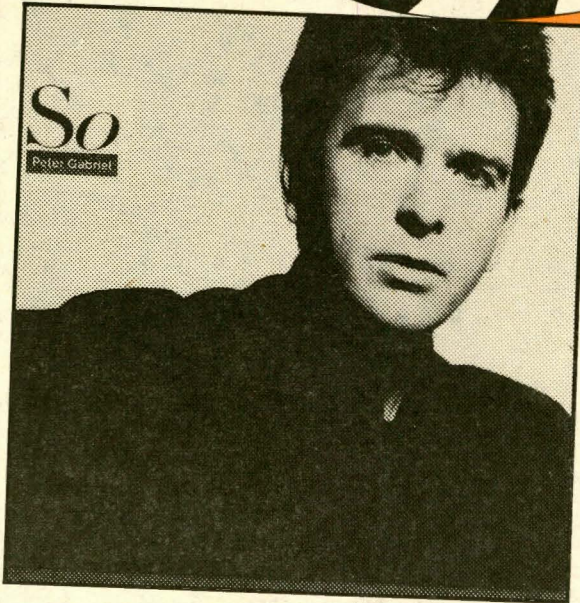


**Peter Gabriel:  
SO**

Eine wahnsinnig gut und anspruchsvoll arrangierte Platte des Vollblut-Musikers und Produzenten Peter Gabriel. Seine Fans werden nicht enttäuscht sein beim Hören dieser Platte.

Gute Texte und Musik sind das, was Peter Gabriel auszeichnet. Beim Song „Sledgehammer“, wo jedes Instrument so dominierend in seinem Einsatz ist, geht einem der Sound vom Mittelohr bis zu den Fußspitzen. Es muß eine Freude sein für andere Musiker, eine Platte mit Peter Gabriel zu produzieren. Bei „Don't Give Up“ kommt Kate Bush mit ihrer starken Stimme zum Zuschlagen. Also, eine Platte wie „SO“ gehört auf den Plattenteller.

(Virgin) M. F.



**Rod Stewart:  
Every Beat  
of My Heart**

Endlich die neue Platte! Ein toller Vorgeschmack auf Rod Stewarts Konzerte '86. Ohne gute Musiker im Rücken würde die rauhe, gut durchtrainierte Stimme von Rod Stewart, der seine Hörer ins Träumen versetzt, wohl kaum so einen großen Erfolg haben.

Man kann sich schon vorstellen, wie der Rock'n'-Roll-Wirbelwind bei seiner Live-Show mit guten Lichteffekten über die Bühne hüpfet und das Publikum nur so zum Mitschnippen zwingt.

Zur Ohnmacht reichen seine neuen Songs nicht aus – denn etwas Vergleichbares, Stimmungsmäßiges wie „I am sailing“ findet man auf seiner neuen Platte nicht.

(WEA) M. F.

**Alphaville:  
Afternoons  
in Utopia**

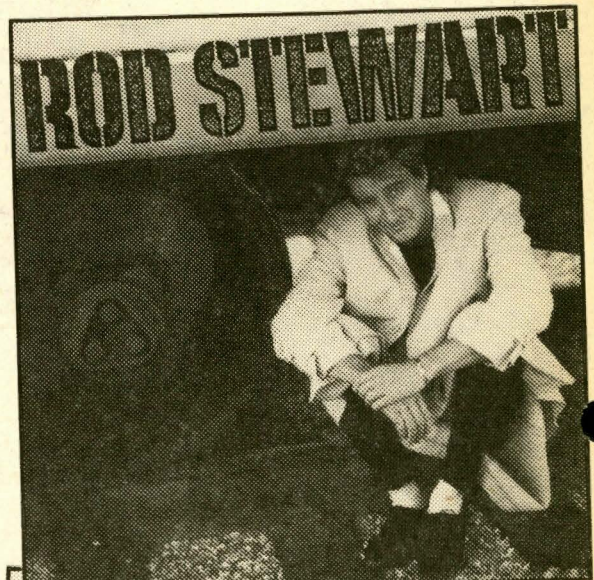
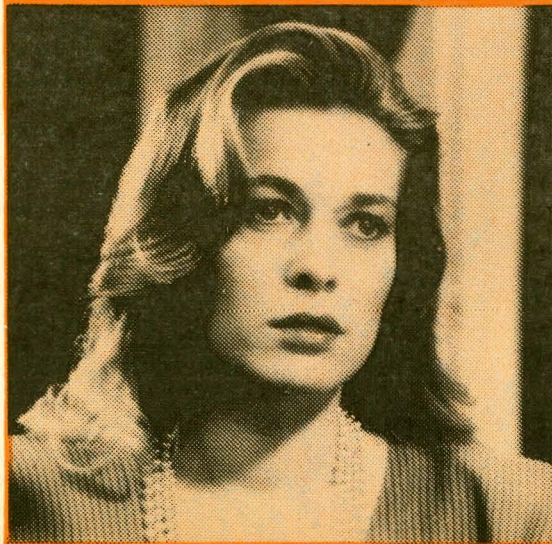
Daß erfolgreiche Popmusik aus bundesdeutschen Landen nicht Verblödung à la Modern Talking sein muß, beweist diese Platte. Sie zeigt auch, daß eine vorab ausgekoppelte Single nicht unbedingt das Beste auf einer LP sein muß: Viele Songs übertreffen das schon bekannte „Dance With Me“ bei weitem. Alphaville haben es wieder einmal verstanden, einprägsame Melodien und einfache Harmonien niveauvoll auszuarbeiten – noch toller als auf ihren bisherigen Platten. Einfach gigantisch ist der Titelsong „Afternoons in Utopia“: Ein gelungenes Experiment, Popmusik mit klassischen Elementen zu verbinden. Mitreißend der Chorgesang dazu. Ein Lied, das wie andere Songs der Platte einen starken Optimismus ausstrahlt – und zwar in die richtige Richtung: „You can halt your car for an afternoon in Utopia. We shall stop the wars on those afternoons in Utopia.“

(WEA) A. G.

**FILM**  
Müllers Büro

Man blickt in das öde Büro des auftragslosen Privatdetektivs Max Müller (Christian Schmidt) und seines Partners Larri (Andreas Vitasek). Eines schönen Morgens kommt eine kühle, blonde Fremde (Barbara Rudnik) herein. Sie zückt ein Bündel Banknoten und stellt sich als Ingrid Bergman vor. Sie hat einen Auftrag, den aus gewissen Gründen nur eine Privatdetektei lösen kann. Und schon sehen sich Müller und sein Partner Larri in eine wahnwitzige Tour durch die nächtliche Unterwelt auf den Spuren eines Gangstersyndikats verstrickt. Aber nicht genug damit, daß der Regisseur Niki List seinem Film alte Klischees der Detektivfilme aus den 40er, 50er Jahren zugrunde legt. Lustvoll bemächtigt er sich bekannter Szenen aus den alten Filmen und vermischt sie mit dem schnulzigen Gesang der Schlager aus jener Zeit. Heraus kommt dabei eine herrliche Persiflage, eine Karikatur der Filme der „schwarzen Serie“, die bis ins Groteske übersteigert wird, so daß man/frau sich bei einer wüsten Verfolgungsjagd zwischen einem Gangsterauto und einem Polizeiwagen geradezu in einen Puppentrickfilm versetzt fühlt. Wer auf Klamauk steht, sollte sich diesen Film auf keinen Fall entgehen lassen.

B. B.





## Tourneen & Termine

### Andreas Vollenwelder & Friends

1. 8. Westberlin, 2. 8. Hamburg.

### Wolf Maahn & Die Derserteure

22. 8. Eiterfeld/Fulda, 23. 8. St. Goarshausen/Loreley, 24. 8. Kassel, 29. 8. Steirau, 30. 8. Maulbronn, 31. 8. Neustadt (bei Coburg).

### Axel Tütling

29. 8. Lüneburg, 31. 8. Wiesbaden

### Jane

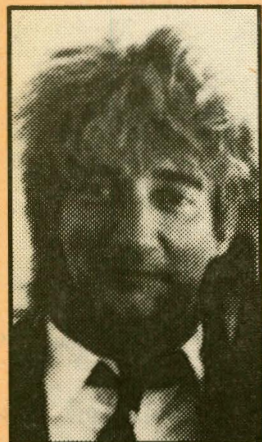
2. 8. Fürstenau, 3. 8. Horbach.

### Rhapsody

9. 8. Halen bei Cloppenburg, 15. 8. Waldsee, 23. 8. Karlsruhe.

### Susu Bilbil

3. 8. Köln, 9. 8. Krahlloch, 15. 8. Steyerberg, 16. 8. Lübeck (nachmittags), Bad König (abends), 23. 8. Brake, 31. 8. Frankfurt.



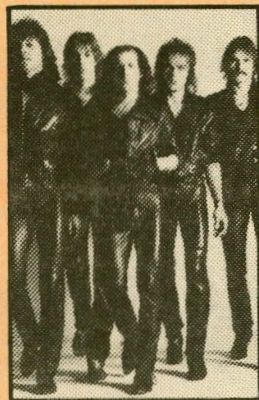
### Rod Stewart

12. 8. Hamburg, 27. 8. Hannover, 28. 8. Westberlin, 30. 8. Loreley.

### Sally, Sissy und das Trümmerduo

8. 8. Krahlloch, 9. 8. Düsseldorf, 10. 8. Hamein, 30. 8. Lingen.

### Festivals



### The Monsters Of Rock - mit den Scorpions, Ozzy Osbourne, Def Leppard, McAuley/Schenker Group, Bon Jovi und Warlock

30. 8. Nürnberg, 31. 8. Mannheim.

### Motorrad & Rock Open Air mit Manfred Mann's Earth Band, Wolf Maahn und Eric Burdon

22. bis 24. 8. Loreley.

### Lieder im Park mit Junkfood, Stephan Wald, Stefan Stoppok, Kolbe/Iltenberger

2. 8. Frankfurt.

### Lieder im Park mit Haindling, Colln Wilkie und Bernhard Dill

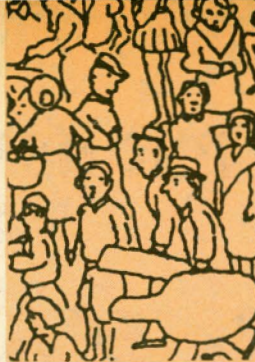
9. 8. Frankfurt.

## Vorsicht bei zweifelhaften Angeboten!

Das Rocktheater Nachtschicht bittet um Mithilfe: Der Gruppe wurde der Band-Lkw gestohlen mit dem gesamten Equipment, also PA, Licht, Backline, Requisiten und so weiter, ihrer kompletten Existenzgrundlage. Die Band warnt alle vor zweifelhaften Angeboten gebrauchter Musikelektronik. Gruppen, die ihre Ausstattung erweitern wollen und sich bei einem Angebot unsicher sind, können beim Rocktheater Nachtschicht eine detaillierte Auflistung der gestohlenen Teile bekommen. Adresse: Weißenburger Straße 22, 4600 Dortmund 1, Telefon (0231) 572045.

## Rock gegen Atom

Das ist das Motto eines Open-air-Festivals gegen Atomkraftwerke und Atomwaffen, das am 16. August auf der Loreley stattfindet. Veranstalter ist das Kulturforum der Sozialdemokratie. Es treten u. a. auf: Konstantin Wecker, Klaus Hoffmann und eine „All-Star-Band“, zu der sich Musiker von Heinz Rudolf Kunze, Klaus Lage, Peter Maffay und dem Panikorchester zusammengetan haben.



## Lieder im Park

Aufgepaßt, Freunde von Klaus Lage und Ulla Meinecke, Heinz Rudolf Kunze und Wolf Maahn, Anne Haigis und den bots, Klaus Hoffmann und Stoppok, Manfred Maurenbrecher und Stephan Wald. Die alle spielen beim Festival LIEDER IM PARK am 31. August im Schloßpark von Schlitz, das in einer tollen Landschaft zwischen Fulda und Lauterbach liegt. Der Eintritt für das 12 Stunden lange Programm kostet im Vorverkauf 20 DM (telefonischer Kartenservice [069] 490618), an der Abendkasse 25 DM.

## Jugendpressepreis

„Umwelt täglich: Stadt ist Lebensraum!“ Zu diesem Thema hat die Deutsche Jugendpresse, die Bundesarbeitsgemeinschaft jugendeigener Zeitungen, den Jugendpressepreis „Prisma 1986“ ausgeschrieben. Komme Umweltverschmutzern und Umweltschutz in deiner Stadt auf die Spur. Recherchiere und schreibe unter ökologischen Gesichtspunkten eine Reportage über die eigene Stadt und zeige Alternativen auf. Einsendeschluß für den Wettbewerb ist der 30. September 1986. Insgesamt sind 2000 DM für Preise ausgesetzt. Ausschreibung, Teilnahmebedingungen und Informationen erhältst du bei der Deutschen Jugendpresse, Postfach 140163, 5300 Bonn 14.

## ELAN- PREIS RÄTSEL

Wernke zur Borg aus Darmstadt hat für uns dieses Kreuzworträtsel gebastelt - herzlichen

Dank. Eine Langspielplatte ist unterwegs. Wer uns die richtige Lösung des Rätsels schickt, nimmt an der Verlosung von je fünf Platten- und Buchneuerscheinungen teil. Unsere Anschrift: Redaktion elan, Stichwort Rätsel, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13. Vergesse den Absender nicht. Einsendeschluß ist der 31. August 1986.

	Geldinstitut	Urlaubstätigkeit	Verhältniswort	pol. Aufklärung	sowj. Staatsmann	Hamburger Stadtteil	Bergsenke	Abschiedsgruß	germ. Schriftzeichen	Ausbildung
Arzt							Blütenpflanzen	Produkt		6
	12	„himml.“ Wesen				hast du schon ein elan-...? Kraft		II	Tongeschlecht	
		zieht d. Zug							Bergkamm	
Weltraum			Gehirnleistung			5				
Drehbewegung		2		10			Kfz.-Zchn. f. Bremen	amerik. Rinderart	Keimzelle	
Komm. Partei Griechenlands (Abk.)			akzeptabel					4		Lebensgemeinschaften
		Elend			menschl. Tätigkeit	1			feierl. Gedicht	
		Vorname Amins			1. Fernsehprogramm					
ital. Zustimmung		Lichtbild					fasch. Abkürzung	9		3
		Präposition					span. Artikel			
Reagans Traum	7		ausschweifendes Fest				Verdienstauszeichnung			
für die Einigung wirkend						fortschritt. Jugendmagazin			wenig Platz	



Professor Jürgen Kuczynski, Kommunist seit 1930, hat international einen Namen als Wirtschaftswissenschaftler und wegen seiner originellen Beiträge zu Gegenwarts- und Zukunftsproblemen.

## Karl Marx und die vom Alexanderpla

abgeht, zeigt das folgende Gespräch mit dem DDR-Wissenschaftler Jürgen Kuczynski, einem der bekanntesten marxistischen Denker seines Landes.

**elan:** Auch im Westen wird die Friedenspolitik der sozialistischen Länder immer mehr anerkannt, ebenso ihre Erfolge in Bereichen wie dem Bildungswesen. Doch was ergibt der wirtschaftliche Vergleich mit dem Kapitalismus?

**Kuczynski:** Der Lebensstandard bei uns ist in mancher Hinsicht dem Lebensstandard in den kapitalistischen Ländern unterlegen, nicht in der Ernährung, aber sonst in vielfacher Hinsicht. Aber völlig verschwunden ist in den sozia-

listischen Ländern die Armut. Ebenso die Arbeitslosigkeit.

**elan:** Warum lassen sich trotz dieses gewaltigen Vorteils immer noch manche DDR-Bürger vom Glanzbild des „goldenen Westens“ beeindrucken?

**Kuczynski:** Wie man es selbstverständlich findet, daß es Luft zum Atmen gibt, so finden es die Menschen bei uns selbstverständlich, daß man Arbeit hat. Niemand auf der Welt hat das Gefühl: Schön, daß es Luft zum Atmen gibt. Und bei uns fehlt im allgemei-

nen das Glücksgefühl, daß man nicht arbeitslos werden kann. Man kann natürlich nicht den ganzen Tag über so was glücklich sein. Aber einmal am Tag, das wäre ganz gut.

Ich habe jetzt einen mißlungenen Artikel geschrieben über den „Nutzen des Gebets“. Der fromme Mensch muß einmal oder beim Islam dreimal am Tag beten. Das ist ein ausgezeichnetes Trick, um an den lieben Gott zu erinnern. Ich suche nach einem ähnlichen Trick...

**„Die Menschen bei uns finden es selbstverständlich, daß man Arbeit hat.“**

**elan:** Um auf den wichtigsten „Trick“ zur Erhöhung der Zufriedenheit zu kommen: Wie kann der Rückstand der sozialistischen Länder im Lebensstandard aufgeholt werden?

**Kuczynski:** Da müssen wir uns ganz anders anstrengen, ganz anders auch für den wissenschaftlich-technischen Fort-

schritt sorgen. Wir haben es beim Sport geschafft, die größte Sportnation – seit den antiken Griechen – zu werden. Warum soll es uns nicht gelingen, unsere Wissenschaftler und Techniker genauso gut zu entwickeln wie unsere Sportler?

**elan:** Gegner des Sozialismus behaupten, daß dieser wissenschaftlich-technische Fortschritt auch im Sozialismus eines Tages zu Arbeitslosigkeit führen würde.

**Kuczynski:** Nein, um Gottes willen, nein. Erstens haben wir einen schrecklichen Mangel an Arbeitern. Zweitens wären wir dann in der Lage, die Arbeitszeit zu verkürzen.

**elan:** Wie soll das weitergehen?

**„Unsere Arbeiter arbeiten meistens genauso monoton und langweilig wie die Arbeiter in der Welt des Kapitals.“**

**Kuczynski:** Der Traum von Marx war die automatische Fabrik: Daß die Arbeiter überhaupt nicht mehr produzieren, sondern nur noch aufpassen, daß nichts passiert. Und ein paar Reparaturen machen. So wie die Menschen heute zum Militär müssen, so müssen sie dann ein, zwei Jahre in der Industrie arbeiten als Wächter und Kontrolleure. Der Rest ist Freizeit.

Marx hat ja die wunderbare Formulierung gebracht, daß man einst den Reichtum einer Gesellschaft an der Freizeit ihrer Bürger messen wird. Wobei er unter Freizeit natürlich nicht nur Schlafen und Muße verstand, sondern fröhliche Arbeit auf Gebieten, die einem

**ORWO CHROM ORWO COLOR**

**Qualitätsfilme aus Wolfen**

**ORWO** Hersteller: VEB Filmfabrik Wolfen  
Stammtrieb des Fotochemischen Kombines Wolfen  
DDR – 4440 Wolfen

Exporteur: Chemie-EXPORT-IMPORT  
Volkseigener Außenhandelsbetrieb  
DDR – 1055 Berlin  
Storkower Straße 133

## Wurstverkäuferin

tz



Spaß machen: materielle Arbeit, etwa als Kunsttischler oder Kunstgärtner. Und sonst kann man dichten und komponieren – hat Marx auch geschildert. Jeder macht die Arbeit, die er gerne hat. Außerdem hat Marx gesagt, man wird nicht das ganze Leben dieselbe Sache machen, man wird abwechseln.

elan: Von diesem Zukunftsbild sind die sozialistischen Länder heute aber noch weit entfernt. Kuczynski: Das stimmt. Kürzlich ging ich mit einer Freundin über den Alexanderplatz, vorbei an einem Kiosk, in dem eine Frau Würstchen verkaufte. Meine Freundin sagte:

Glaubst du, daß sie beim zweihundertsten Paar Würstchen, das sie verkauft, noch das Gefühl hat, Volkseigentum in der Hand zu haben?

**„Unsere Fehler sind harmlos im Vergleich zu der Tragik der Arbeitslosigkeit.“**

Unsere Arbeiter arbeiten meistens genauso monoton und dreckig und schwierig und langweilig wie die Arbeiter in der Welt des Kapitals. Aber

die Produkte der Arbeit gehören bei uns der Gesellschaft und nicht irgendwelchen Kapitalisten. Die Arbeiter diskutieren auf Gewerkschafts- und Parteiversammlungen die Politik des Landes. Sie lesen viel, können ihren Kindern bei Mathematik in der Schule helfen. Und im Betrieb machen sie die stupideste Arbeit. Ein interessanter Widerspruch, der sich natürlich dadurch lösen läßt, daß die Arbeitszeit immer mehr verkürzt wird.

Die Sicherheit des Arbeitsplatzes bei uns schafft auch Probleme. Wenn wir zum Beispiel an unserer Akademie einen

jungen Wissenschaftler von der Universität bekommen, bei dem sich nach zwei, drei Jahren herausstellt, daß er nicht für das wissenschaftliche Leben geeignet ist – dann gibt es nur zwei Wege, ihn loszuwerden: Entweder man überredet ihn, den Direktor des Instituts in die Nase zu beißen. Das ist eine Art krimineller Akt, und dann dürfen wir ihn entlassen. Oder wir müssen ihn so loben, daß ein anderes Institut auf ihn hereinfällt.

Auch bei uns ist also keineswegs alles in bezug auf die Arbeit erstklassig. Aber unsere Fehler sind harmlos im Vergleich zu der Tragik der ständig steigenden Arbeitslosigkeit in der Welt des Kapitals.



„Lieb  
(nicht

... schade um die Tränen in der Nacht“, um das Warten am Telefon, um den Umweg an seinem Häuserblock vorbei, um das vergebliche Bemühen um ihre Aufmerksamkeit...?!

Das kommt uns merkwürdig bekannt vor: Es ist fast so wie

beim Verliebtsein. Nur – es ist zwanghafter, es ist krampfiger: mehr unter der Grasnarbe als himmelhochjauchzend. Es geht uns schlecht. Wir gehen schlecht miteinander um, mit uns, mit dem anderen.

etwas gemacht wird. Viel zu wenig lernen wir, uns als Bestimmer unseres Lebens, unserer Verhältnisse zu fühlen und entsprechend zu handeln. Ketzerisch und im Klartext: Ob ich in Selbstmitleid zerfließe, leidend dahinsieche oder vor Wut platze – das mache ich mit mir!

Ich kann und muß entscheiden, ob ich mit mir und dem anderen zerstörerisch oder konstruktiv umgehe.

Klar ist das leichter gesagt als getan. Nur als Grundeinstellung ist es wichtig: ob in der Liebe oder sonstwo – ich bin letztlich dafür verantwortlich, wie es mir geht. Das heißt nicht, damit immer auch alles kontrollieren

zu können. Per Knopfdruck gute Laune herbeizaubern läuft meistens nicht.

Es heißt eben nur, sich nicht treiben zu lassen und zum vermeintlichen Opfer der anderen zu werden, sondern sein Leben in die eigenen Hände zu nehmen.

### 3. Trau dich

Teil dich den anderen mit. Mute dich ihnen zu. Hier geht's um Solidarität. Hol sie dir – von Freundinnen, Freunden, von allen, die nicht über sie oder ihn herziehen und dich in deinem Elend bestärken, sondern die dich einfach heulen lassen und dich ohne viel zu fragen in den Arm nehmen, die dir Mut machen und sich mit dir auseinandersetzen. Es ist wichtig zu wissen, daß mensch so gemacht wird, wie er ist – gerade in einer

Wir haben viele Gründe, um das Leben und das Lieben schwer zu machen. Und in der Regel nur wenige Möglichkeiten, uns „aus dem Leiden zu befreien“.

Vielleicht deshalb, weil Liebe und Leiden Gefühle sind. Und trotzdem schreibe ich im folgenden für den Verstand. Unseren Gefühlen mit dem Kopf zu Leibe zu rücken – ein Widerspruch in sich? Nun, es ist ein Versuch und eine Aufforderung: Ihr seid aufgefordert auszuprobieren und anzueignen, anders mit euren Gefühlen umzugehen als wir Älteren, die wir mühsam nachlernen mußten.

## (K)ein Rezept für gebrochene Herzen:

### 1. Schmerz gehört dazu

Wir können verdammt schlecht Leiden und Traurigkeit zulassen oder sogar akzeptieren, daß sie dazugehören. Wer von uns hat schon erlebt, traurig sein zu dürfen?

Dabei heißt „Leiden akzeptieren“ nicht darauf zu verzichten, es zu verändern, sondern wahrhaben zu wollen, daß wir auch damit leben müssen, daß und wenn es uns schlecht geht.

Gerade in unserer Gesellschaft, wo jung sein, attraktiv sein, heile sein so hochgepowert werden, ist es wichtig, zu unserer Traurigkeit, unseren Tränen, unserer Schwäche und unserem Zorn zu stehen. Liebeskummer oder Eifersucht kann mensch nicht einfach so wegmachen. Sie sind da und haben unheimlich viel mit uns selbst zu tun. Sie gehören zu uns, sind eine Seite unseres Lebens und unserer Persönlichkeit. Sie zu kennen und sie zu bewältigen heißt, sich weiterzuentwickeln.

### 2. Ich bin verantwortlich

Ein Grundirrtum bei Verliebtsein und Liebeskummer scheint mir zu sein, daß mensch dafür den anderen verantwortlich macht.

Wir werden zu Objekten erzo-gen, zu Menschen, mit denen

# es kummer lohnt sich , my darling ...

Krise, und daß es eben doch noch andere außer ihr oder ihm gibt, die für einen da sind, die einen mögen und mit denen es weitergeht. Also, trau dich.

## 4. Mensch sein

Wir sind doch keine Kaltblütler. Cool sein mag die richtige Temperatur für Mumiensiedler. Aber haben wir nicht den Anspruch, ganz schön lebendig zu sein? Gut, wer nichts tut oder sagt, macht zwar keine Fehler, aber vielleicht den größten. Oder?

Was kann denn eigentlich passieren, wenn ich ihr sage, daß es mir mies geht, daß ich nicht klarkomme, daß ich enttäuscht über sie bin? Das ist sicherlich mit die schwierigste Sache, ehrlich

und offen miteinander umzugehen. Aber das ist doch genau unser Anspruch gegen die verlogenen Medien und Werbesprüche. Also sollten wir damit da anfangen, wo es leicht und zugleich schwer ist: bei denen, die wir mögen.

Zum Beispiel, wenn er ihr endlich sagt, daß er sie mag; wenn sie ihm endlich eindeutig mitteilt, was sie nicht und was sie doch von ihm will; wenn er endlich darüber sprechen kann, wovor er Angst hat; wenn sie ...

## 5. Erkenne dich selbst

Gefühle sind unsere inneren Bewertungen und Reaktionen auf Außenes. Sie sagen vorrangig etwas über uns selber aus. Und da fängt es bei Ver-

liebtsein und Liebeskummer ganz schön an zu flackern vor unserem inneren Auge:

Bedürfnis nach Wärme, Eitelkeit, Angst vor dem Alleinsein, Frust, Besitzansprüche, Selbstbestätigung, Liebe, Faszination, Nähe, Aussehen, Neurosen, Frühling, Moden ...

Es gibt eine Menge Gründe, auf jemanden abzufahren, jemanden zu „mögen“, die wenig mit ihm, dem anderen Menschen, aber viel mit uns, mit unserem vergangenen Leben und mit unserer aktuellen Befindlichkeit zu tun haben.

Wer lieben will, muß damit bei sich selber anfangen: Ich lerne mich in meinen Schwächen und Stärken kennen, um mich anzunehmen wie ich bin, dann bin ich in der Lage, frei auf den anderen zuzugehen und ihn - aus mir heraus - lieben zu können: ohne Zwang, ohne Krampf - um seinetwillen. O. k., soweit sind wir noch nicht. Aber wir sollten uns

dem widersprüchlichen Zusammenhang von Eigenliebe und Liebe, von ich und du und wir bewußt sein und uns ihm stellen.

Im übrigen ist der Versuch, einen anderen Menschen oder gar Verhältnisse zu (ver)ändern, ziemlich untauglich, solange mensch sich nicht selbst bewegt.

Es gilt eben auch in der Liebe: Was ich von mir aus einsetze, bekomme ich raus.

Soweit einige Gedanken zum Thema „Liebeskummer“. Nichts Vollständiges, nichts Abgeschlossenes, vieles nur angerissen.

Der Versuch, 'ne Richtung anzugeben, nicht mehr und nicht weniger.

Die Wege dahin müssen und werden wir mit Sicherheit alle noch ziemlich häufig mit vielen Wirrungen und Verirrungen gehen. Sergio Chow



Sergio Chow ist 30 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder und arbeitet als Diplom-Psychologe.

Anzeige

# ZEITSCHRIFTEN AUS DER UdSSR

## WISSENSCHAFT IN DER UdSSR

Herausgegeben v. der Akademie der Wissenschaften. Berichte u. Reportagen a. Wissenschaft und Forschung. 6 Hefte im Jahr. Erscheint in Deutsch, Russisch, Englisch und Spanisch. 132 Seiten, farbig. Jahresabo 60,00 DM.

## SPUTNIK DIGEST

Reich illustriertes Monatsmagazin. Reportagen, Essays, Erzählungen, Beiträge über Mode, Wissenschaft und Kultur. Erscheint in Deutsch, Russisch, Englisch, Französisch, Spanisch. 180 Seiten in Farbe. Jahresabo 38,00 DM.



## KULTUR UND LEBEN

Illustrierte Monatszeitschrift über das kulturelle Leben in der Sowjetunion und Neuigkeiten aus der Wissenschaft. Erscheint in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch. 52 Seiten in Farbe. Jahresabo 30,00 DM.

## SOWJET-LITERATUR

Monatszeitschrift mit Beiträgen sowjetischer Literatur, Kritik und Literaturwissenschaft. Mit zahlreichen Abb. von Werken der sowjetischen bildenden Kunst. (Zum Teil in Farbe). 192 Seiten pro Heft. Jahresabo 45,00 DM.

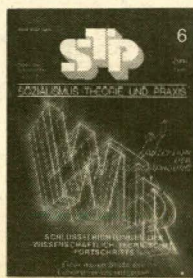


## NEUE ZEIT

Wochenzeitschrift für aktuelle internationale Ereignisse und Grundprobleme der Gegenwart. Übersichten u. Kommentare. Ersch. in Dt., Russ., Engl., Frz., Span., Portug., Ital. 36 Seiten pro Woche. Jahresabo 36,00 DM.

## SOZIALISMUS THEORIE U.PRAXIS

Illustrierte Monatszeitschrift für theoretische und praktische Fragen des Marxismus-Leninismus, sowie des Friedens und des Sozialismus. Ersch. in Dt., Engl., Franz. und Span. 128 Seiten pro Heft. Jahresabo 24,00 DM.



## PROBELESEN KOSTENLOS

Telefon 02101/590370, Frau Lang.

Oder Coupon einsenden an:  
Plambeck & Co, Postfach 101053,  
4040 Neuss 1.

Bitte schicken Sie mir von folgenden Zeitschriften ein kostenloses Probeexemplar:

Bitte schicken Sie mir das Gesamtverzeichnis „Zeitungen und Zeitschriften aus der Sowjetunion“.

Absender:

03-03-01-ELAN-008-86

ZEITSCHRIFTEN AUS DER UdSSR

# *Siemens feuert Jugendvertreter*

„Jeder Bewohner Bayerns hat das Recht, seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Recht darf ihn kein Arbeits- und Anstellungsvertrag hindern und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.“ So steht es in Artikel 10 der bayrischen Landesverfassung. Die Siemens-Chefs kümmern sich jedoch wenig. Sie feuerten den Jugendvertreter Gerd Hintz, weil ihnen seine Meinung nicht paßte.



**Eigene Mein  
unerwüns**

„Am 19. Juni wurde ich zum Betriebsleiter in Erlangen, Dr. Koffka, gerufen“, berichtet Gerd der elan. „Er legte mir meinen Diskussionsbeitrag vom SDAJ-Bundeskongreß vor zwei Jahren vor. Dieses Schriftstück habe er gerade bekommen, meinte er. Er legte mir nahe zu kündigen. Andernfalls würde die Firma eine außerordentliche Kündigung beantragen. Als ich nach dem genauen Kündigungsgrund fragte, schob er mir nur noch mal den Beitrag rüber und sagte, ich könne ihn mir ja noch mal durchlesen.“

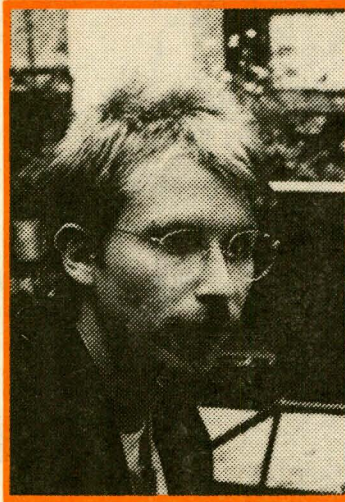
## Kritische Geschichte

Gerd ist in der Anti-WAA-Bewegung aktiv. Die hundertprozentige Siemens-Tochter Kraftwerksunion (KWU) baut die atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf. Solche politischen Aktivitäten werden bei Siemens mit Argwohn betrachtet.

Gerd beschrieb in seinem Diskussionsbeitrag die Geschichte von Siemens, wie sie in den Hochglanzbroschüren der Firma nicht vorkommt: die enge Zusammenarbeit mit den Nazis, das Geschäft mit Rüstung und Krieg.

Doch Gerd scheint den Siemens-Chefs noch aus anderen Gründen unbehaglich zu sein. Er ist einer der Mitbegründer der Initiative „Jugendvertreter gegen SDI“, die mittlerweile schon viele Siemens-Jugendvertreter unterschrieben haben. Siemens gehört zu den BRD-Konzernen, die bei der Entwicklung und Produktion der Weltraumwaffen mitmischen wollen.

**Susi Pfeifer, Jugendvertreterin bei Siemens: „Für die Jugendvertretung ist Gerd's Entlassung ein ganz schöner Schlag. Ich bin erst seit Oktober Jugendvertreterin und habe von Gerd ungeheuer**



**Gerd Hintz, 24 Jahre, hat bei Siemens in Erlangen Maschinenschlosser gelernt. Seit 6 Jahren ist er dort Jugendvertreter, bei der letzten Wahl wurde er mit den zweitmeisten Stimmen wiedergewählt. Jetzt wurde er gefeuert. Der Grund: ein schriftlich eingereichter Diskussionsbeitrag beim Bundeskongreß der SDAJ vor 2 Jahren.**

Obwohl politisches Engagement von „Mitarbeitern“ in anderen Fällen gerne gesehen wird. Ungefähr 400 Stadträte, Bürgermeister, Landtags- und Bundestagsabgeordnete sind Siemens-„Mitarbeiter“. Sie werden vom Betrieb freigestellt und erhalten teilweise ihre vollen Bezüge weiter. Ein bekanntes Beispiel ist Heinrich Franke, lange Jahre Chef der Zweigniederlassung in Saarbrücken, dann Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium und mittlerweile Chef der Bundesanstalt für Arbeit.

## „Erstmal das Herz stehengeblieben“

Er betreibt Politik im Interesse von Siemens. Beispielsweise in den Streikämpfen um die 35-Stunden-Woche, als er den ausgesperrten Kollegen das Kurzarbeitergeld verweigerte. Gerd dagegen ist aktiver Gewerkschafter.

In der IG-Metall-Jugendgruppe von Erlangen sind alle über die Kündigung empört. Nach dem Jugendgruppentreff erzählt Susi Pfeifer, Jugendvertreterin im gleichen Unternehmensbereich wie Gerd: „Als ich das gehört hab, ist mir erstmal das Herz steckengeblieben.“

**viel gelernt. Aber wir haben uns in der Jugendvertretung vorgenommen, jetzt zusammen mehr zu machen, damit Siemens die Kündigung blöter bereut.“**



ben. Ich bin dann gleich rüber zum Betriebsrat. Der größte Schock war für mich, daß von denen keiner was dagegen gesagt hat.“ Die Mehrheit im Betriebsrat ist in einer sogenannten „Unabhängigen Aktionsgemeinschaft“ und nicht in der Gewerkschaft. Sie haben der Kündigung von Gerd zugestimmt.

## Der wahre Grund?

Ob der Diskussionsbeitrag der wahre Kündigungsgrund ist, ziehen die IG-Metaller in Zweifel. Wolfgang ist Elektriker bei Siemens: „Ich würd sagen, daß die schon länger nach etwas gesucht haben, um ihn zu feuern.“

Susi: „Meine Reaktion war auch: Jetzt greifen die uns IG-Metall-Jugendvertreter völlig an. Wir hatten schon in letzter Zeit viele Angriffe gegen uns.“ Gerd wurde schon vorher bei seiner Jugendvertreterarbeit behindert: „Sie haben mich auf Montage nach Düsseldorf und Salzgitter geschickt und mir dabei untersagt, für Jugendvertreter Sitzungen nach Erlangen zu kommen.“

Nach Gerd's Kündigung wurde die Jugendvertretung sofort aktiv. „Wir haben uns gleich zusammengesetzt“, berichtet Susi. „Wir haben große Postkarten gemalt. Mit denen sind wir in die Lehrwerkstatt gezogen und haben in den Pausen Unterschriften gesammelt. Wir haben ganz schnell 150 zusammengekreiert.“ Bernd ist Auszubildender in der Lehrwerkstatt. Er schildert die Reaktionen in seiner Ausbildungsgruppe: „Wie wir das erfahren haben, waren wir erstmal baff.“

## Gegenteil erreicht

Danach gab es bei uns eigentlich weniger Diskussionen. Wir waren uns alle einig, daß das eine Riesensauerei war. Deswegen sind bei uns in den nächsten Tagen viele in die IG Metall eingetreten. Wenn ich das von meiner Gruppe her se-

he, glaube ich, daß die Firma genau das Gegenteil von dem erreicht hat, was sie wollte. Die haben wohl echt nicht bedacht, daß die Leute auch mitdenken.“

## Viel Solidarität

Die Solidarität mit Gerd ist groß. Innerhalb weniger Tage gingen viele Solidaritätstelegramme ein. Über 400 Protestpostkarten flatterten der Jugendvertretung ins Büro. Mittlerweile hat sich in Erlangen ein Solidaritätskomitee gegründet. Es macht eine Veranstaltung mit einer ehemaligen Zwangsarbeiterin, die im 2. Weltkrieg bei Siemens arbeiten mußte. Ende Juli hat Gerd Hintz 3 Tage lang einen Sitzstreik vor dem Betrieb gemacht, unterstützt von der Initiative Jugendvertreter gegen SDI.

Gerd: „Weil ich fristlos gekündigt wurde, hat mich das Arbeitsamt erstmal gesperrt. Das heißt, ich krieg kein bißchen Geld von denen. Damit hat mich Siemens auch noch in eine ganz miese finanzielle Lage gebracht. Nur eins passiert nicht: daß sie mich dadurch brechen. Das haben sie schon so lange versucht, das werden sie auch jetzt nicht schaffen.“

Anne Haage

## Deshalb wurde Gerd gefeuert!

Auszüge aus seinem Diskussionsbeitrag über den Siemens-Konzern, den er schriftlich beim SDAJ-Bundeskongreß 1984 einreichte:

„Mit der Produktion von Massenvernichtungsmitteln verdienen sie sich in der Gegenwart wie in der Vergangenheit eine goldene Nase: Im 1. Weltkrieg: Produktion von Minen, U-Boot-Motoren, Granaten, Zündern und Maschinengewehrfellen. 1933: Gemeinsam mit anderen Konzernherren fordern sie die Übertragung der Macht an Adolf Hitler. Gleichzeitig beruft Hitler Siemens in den Generalrat der deutschen Wirtschaft. Die Produktion von Waffen und Kriegsgeschützen für die faschistische Wehrmacht ist in vollem Gange. Die enge Zusammenarbeit der NSDAP-Organisation wie SS und Gestapo garantiert ihnen Arbeitskräfte durch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene...“

In alter Tradition profitieren sie bis zum heutigen Tag vom Geschäft mit dem Krieg. Sie sind beteiligt am MRCA-Tornado und dem Reagan'schen Weltraum-Programm.“

ung  
cht

Arrest wegen Protest gegen die WAA

## Saukopf für den Oberst

Die Höchststrafe von 21 Tagen Arrest ohne Bewährung erhielt der Soldat Christian Fuchs aus Reichenhall, weil er in Uniform am Ostermarsch in Wackersdorf gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage teilgenommen hat. Eigentlich sollte er Ende Juni entlassen werden. Da mußte er jedoch die Arreststrafe antreten. Die 3 Wochen, die er in der Zelle absitzen muß, muß er obendrein noch nachdienen. Jetzt muß er also insgesamt 6 Wochen länger beim Bund bleiben!

Gegen diese ungewöhnlich harte Disziplinarstrafe entwickelte sich schnell Protest: dabei waren die bayrischen Grünen, Bundestagsabgeordnete, VVN, SDAJ, der Vorsitzende des Bundes Naturschutz und zahlreiche Friedens- und Anti-WAA-Initiativen.

Am 1. Juli, einem Tag nachdem er eigentlich entlassen sein sollte, fand in Reichenhall eine Solidaritätsdemonstration für ihn statt. Mit einer Schalmienkapelle vorneweg zogen fünfzig Demonstranten vor die General-Konrad-Kaserne, in der Christian im Bau saß. Dort wurde eine Kundgebung abgehalten, auf der ein Soldat und der Landesvorsitzende der VVN - Bund der Antifaschisten sprachen.

Dem verantwortlichen Oberst Eckhard, der die Disziplinarstrafe gegen Christian Fuchs verhängt hatte, überreichten die Demonstranten auf silbernem Tablett einen Saukopf! Den wollte er allerdings nicht annehmen. Deshalb wurde er auf einem Torpfosten gut sichtbar postiert. Überhaupt entwickelte sich

während der Aktion in der Kaserne eine große Hektik. Vor die Zelle, in der Fuchs saß, ließ der Oberst eine Wache aufstellen, um zu verhindern, daß er das Fenster öffnete. Jeglicher Besuch wurde Christian untersagt, weil Sicherheit und Ordnung nicht mehr gewährleistet wären. Im Gebäude gegenüber dem Kasernentor beobachteten Oberst Eckhard und der MAD mit Videokameras und Tonbandgeräten das Geschehen. Einem Soldaten in der Kaserne, der die Aktionen fotografiert hatte, wurde die Fotoausrüstung beschlagnahmt.

Alle Feldwebel der Brigade 23 wurden zum Dienst verpflichtet und mit scharfer Munition ausgestattet. Den Saukopf hat der Oberst offensichtlich verdient.

# Magazin aktuell

13. August 1961

## „Erlösung“ verhindert

Berlin, 13. August 1961. Kurz nach Mitternacht begann der Bau der Berliner „Mauer“. Die bis dahin offene Grenze zwischen dem Osten und dem Westen der Stadt wurde dichtgemacht. Eine unmenschliche Maßnahme der DDR-Regierung, um zu verhindern, daß ihnen die Bevölkerung wegläuft?

Darum ging es beim Mauerbau nicht. Es wurde ein Ende gemacht mit der offenen und immer dreister werdenden Einmischung in die Angelegenheiten der DDR. In der Bundesrepublik sprach man ganz offen aus, worum es ging. Der damalige Bundeskanzler Adenauer am 20. 6. 1961: „...was östlich von der Elbe und der Werra liegt, sind Deutschlands unerlöste Provinzen. Daher heißt die Aufgabe nicht Wiedervereinigung, sondern Befreiung.“ Von Westberlin aus wurden gezielt in der DDR ausgebildete Fachkräfte, Ärzte, Ingenieure, Techniker mit gutem Handgeld abgeworben. 1961 gab es deshalb im Ostteil Berlins zum Beispiel nur noch 2 Ohrenärzte.

Es wurde Sabotage in den Betrieben getrieben, so daß Maschinen zerstört wurden, Produktionsfehler entstanden.

Der damalige Verteidigungsminister Strauß sprach auf einer Pressekonferenz Anfang August 61 davon, daß der Westen auf eine Art Bürgerkrieg vorbereitet sein müsse.

Die US-Streitkräfte wurden am 1. August in Alarmbereitschaft versetzt. In Westberlin hielten zu der Zeit 10500 alliierte Soldaten und 13000 Westberliner Polizisten eine bürgerkriegsähnliche Übung ab. Der stellvertretende Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche J. Lilje forderte in einem Fernsehgespräch am 28. 7. 61 die Christen in der DDR auf, sich für einen bewaffneten Kampf gegen die DDR-Regierung bereitzuhalten. Und der sogenannte „Forschungsbeirat für Fragen der Wiedervereinigung“ arbeitete im Juli Vorschläge aus, „wie man die in der DDR in Volkseigentum übergegangenen Betriebe in die nach der Wiedervereinigung zu schaffende, im Grundsatz marktwirtschaftliche Ordnung“ eingliedern kann.

In dieser Situation beschloß die DDR-Volkammer am 11. August 1961, Maßnahmen zur Sicherung der Grenze zu ergreifen und so eine weitere Zuspitzung der Situation zu verhindern.



Demonstration vorm Kasernentor gegen die Arreststrafe.

Berufsverbotsprozeß bei der Post

## Erfolg gegen Berufsverbote

Weil er angeblich ein „Sicherheitsrisiko“ ist, wurde der 22jährige Fernmeldehandwerker Helmut Wörz strafversetzt. Statt in seinem erlernten Beruf zu arbeiten, mußte er seit Anfang Februar als Hilfsarbeiter im Keller des Stuttgarter Postamtes 9 Postsäcke im Schichtdienst füllen und schleppen.

Die Post stufte Helmut als „Sicherheitsrisiko“ nach NATO-Kriterien ein, weil er an verschiedenen Veranstaltungen der SDAJ teilgenommen hatte: einem Fußballturnier, einer Fete und einem Info-Stand! Das reichte aus, ihn aus dem „sicherheitsempfindlichen Bereich“ des Fernmeldeamtes zu entfernen. Er hatte dort Schaltschränke von Fernsprechern verdrahtet. „Die wollen mich fertigmachen und damit den ande-

ren Kollegen zeigen, was ihnen passiert, wenn sie eine eigene Meinung haben.“ So beurteilte Helmut Wörz seine Versetzung. Doch Fertigmachen ist den Postoberen nicht gelungen. Zusammen mit der Postgewerkschaft klagte Helmut gegen die Strafversetzung. Am 10. Juli erzielte er einen Erfolg. Die Post muß ihn wieder im Fernmeldeamt beschäftigen. Zunächst im dortigen Fotolabor. Dort muß er den gleichen Lohn wie im erlernten Beruf erhalten. Die Post ist verpflichtet, ihn so bald wie möglich wieder in seinem erlernten Beruf zu beschäftigen. Helmut Wörz will jetzt ein halbes Jahr warten. Wenn ihm dann noch keine Arbeit im erlernten Beruf angeboten worden ist, will er erneut vor Gericht.



Foto: Meister

Viel Solidarität erhielt Helmut Wörz vor allem von Stuttgarter Jugendverbänden.



**Gegen Schwulen-  
und Lesbendiskriminierung**

**Stonewall '86**



Foto: Meyborg

Gegen die Diskriminierung von Homosexuellen demonstrierten Ende Juni in Hamburg 700 Schwule, Lesben und Heterosexuelle. Auf Transparenten war die Forderung nach Verbot des Paragraphen 175 zu lesen, nach einem Antidiskriminierungsgesetz für Lesben und Schwule, nach der Möglichkeit, als Lesben und Schwule offen in der Gesellschaft zu leben. Zu diesen Themen fanden in der vorangegangenen 7. Schwulen- und Lesbenwoche „Stonewall '86“ auch mehrere Veranstaltungen und Diskussionen statt.

**Demonstration in Duisburg**

**FAP auflösen und verbieten!**

Die neofaschistische „Freiheitliche Arbeiterpartei“ (FAP) muß aufgelöst und verboten werden. In dieser Forderung waren sich die 8000 Antifaschisten einig, die Ende Juni in Duisburg demonstrierten.

„Herunterspielen und bagatellisieren von Neonazismus dürfen wir nicht zulassen“, sagte unter dem Beifall der Teilnehmer der SPD-Landtagsabgeordnete Bodo Champignon. Er hat im Landtag von Nordrhein-Westfalen einen Antrag auf Verbot und Auflösung der FAP eingebracht, der von der Mehrheit beschlossen wurde. NRW-Innenminister Schnoor hat sich inzwischen im Namen der Landesregierung in einem Brief an Innenminister Zimmermann dieser Forderung angeschlossen.

Der ehemalige Widerstandskämpfer Peter Gingold auf der Kundgebung: „Es ist einfacher, den Faschismus zu verhindern, als ihn zu überwinden, wenn er an der Macht ist!“



Foto: Wozniak

Aktiv gegen die Nazis: Mitglieder der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) auf der Anti-FAP-Demo

**FRIEDENSLISTE zu Bundestagswahlen**

**Erstens: Frieden**

Zu einem ungewöhnlichen Schritt hat sich die FRIEDENSLISTE entschlossen: Sie tritt zu den Bundestagswahlen 1987 mit Direktkandidaten für die Erststimme an und stellt keine Landeslisten auf. Das beschloß sie auf ihrem Wahlkongreß Ende Juni. Die FRIEDENSLISTE orientiert darauf, die Zweitstimme für ein parlamentarisches „Ende der Wende“, für die Ablösung der Bundesregierung abzugeben. Damit will das Personenbündnis FRIEDENSLISTE einen Beitrag dazu leisten, die Kräfte der Opposition nicht zu zersplittern, son-

dern zu bündeln. Die FRIEDENSLISTE kandidiert unter der Losung „Abrüsten jetzt!“, weil nur Abrüstung und Umverteilung der für Rüstung vergeudeten Mittel auf Dauer Arbeitsplätze und soziale Rechte sichern können. Sie kandidiert, um die außerparlamentarischen Bewegungen zu stärken, um die Stimmen der Friedensbewegung, der Arbeiterbewegung, der Frauen- und Umweltbewegung auch bei Wahlen kräftiger zum Tragen zu bringen. Mit der Kandidatur der FRIEDENSLISTE wird auch den Oppositionskräften, die

sich von SPD und Grünen nicht vertreten fühlen, die Möglichkeit gegeben, aktiv in die Bundestagswahl einzugreifen. Gleichzeitig gibt sich dadurch die Möglichkeit, mehr Druck auf SPD und Grüne in Richtung auf mehr Gemeinsamkeiten der demokratischen Kräfte zu entwickeln. Ein weiterer Wahlkongreß im September wird das Wahlprogramm der FRIEDENSLISTE, das „Forderungen für ein Hunderttageprogramm einer neuen Regierungsmehrheit“ erhält, diskutieren.



Mit ist bekannt, daß ich das Abo innerhalb einer Woche widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Einsendung des Widerrufs an: Plambeck & Co, Abo-Verwaltung, Postfach 101053, 4040 Neuss 1.

Ausschneiden und einsenden an: Weltkreis-Verlag, Zeitschriftenverwaltung, Postfach 101053, 4040 Neuss 1

**Ich abonniere die elan**  
(Abo-Preis jährlich 24 DM)

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_ Jahrgang: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Mir ist bekannt, daß ich dieses Abo innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Einsendung des Widerrufs.

Datum: \_\_\_\_\_

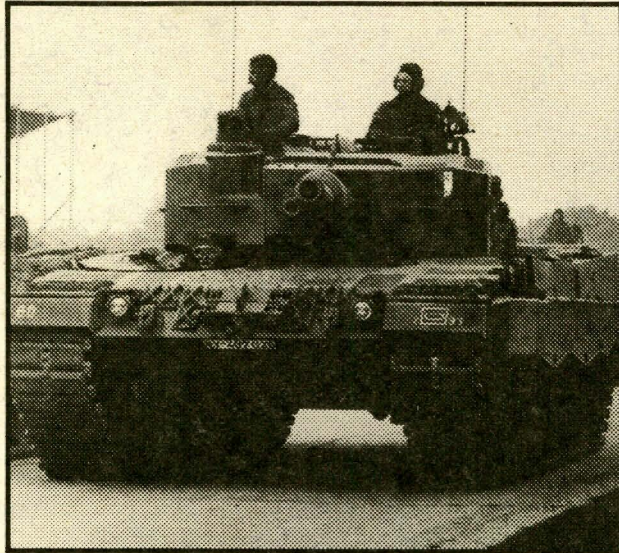
Unterschrift: \_\_\_\_\_

# Mehr Waffen statt Geld für Soldaten

Bis 1999 will das Verteidigungsministerium die ohnehin schon gewaltigen Rüstungsausgaben noch einmal um 11 Prozent erhöhen. Von offiziell angegebenen 49,9 Mrd. DM 1986 auf 55,3 Mrd. DM 1999.

Das ist aber nur die halbe Wahrheit: Nicht eingerechnet sind die enormen Preissteigerungen bei Rüstungsgütern. Manche Rüstungsangaben sind in Etats anderer Ministerien versteckt, zum Beispiel in der Forschung. Und außerdem müssen die Kosten für die Entwicklung der sogenannten Europäischen Verteidigungsinitiative (EVI) berücksichtigt werden. Danach käme man in diesem Jahr schon auf 75 Mrd. DM.

Das einzige, was der Planung zuverlässig entnommen werden kann: Die Regierungskoalition setzt auf weitere Aufrüstung. Für Waffen und Munition soll mehr Geld ausgegeben werden. Die Ausgaben für die Anschaffung neuer Waffen sollen von 12,6 Mrd. DM 1987 auf 14 Mrd. DM 1999 anwachsen. Dagegen soll der Anteil der



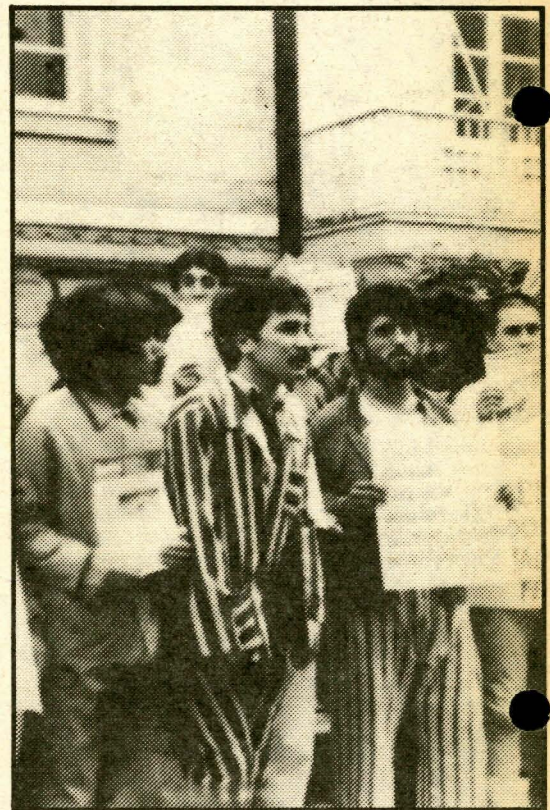
150 Panzer des Typs „Leopard II“ will die Bundesregierung für insgesamt 842 Mio. DM nachbestellen.

Personalausgaben am Rüstungshaushalt um 3 Prozent zurückgehen (das sind 300 Mio. DM). Wehrsolderhöhung, erhöhte Entlassungsgelder oder finanzieller Ausgleich für die

enormen Dienstzeitbelastungen können sich die Soldaten danach abschminken. Denn das Verteidigungsministerium denkt nicht daran, mehr Geld für die Personalplanung auszugeben.

## Protest vor dem türkischen Konsulat

### Im „Pyjama“ gegen Kopfsteuer



Mit Schlafanzügen bekleidet demonstrierten etwa 40 Jugendliche am Samstag, dem 21. Juni, vor dem türkischen Generalkonsulat in Düsseldorf.

Mit ihrer „Payjamaaktion“ protestierten die jungen Türken gegen die in ihrem Heimatland geltende Kopfsteuer in Höhe von 15000 DM.

Mit dieser Steuer können sich junge Männer vom Wehrdienst freikaufen. Statt des 18monatigen Wehrdienstes müssen sie dann nur noch eine zwei-monatige Grundausbildung machen. Die Aufenthaltserlaubnis im Ausland und die Arbeitsplätze können ihnen so erhalten bleiben.

Auferufen zu der „Pyjamaaktion“ hatte die „Bundesinitiative der Jugendlichen aus der Türkei im Wehrdienstalter“ (FE-BAG).

In Flugblättern und Sandwiches forderte die Initiative die türkische Regierung auf, den Freiverkaufsvertrag von 15000 DM zu senken, und daß von den bezahlten Geldern in der Türkei Arbeits-, Ausbildungs- und Studienplätze geschaffen werden sollen.

Über 250 Frauen, Männer und Familien aus 41 Städten der Bundesrepublik – die von der Freikaufspraxis betroffen sind –, protestierten am 21. Juni vor sieben Generalkonsulaten.

Foto: Rose

## Jugend politische Blätter



Ein Blick auf den Grund

der Dinge ...

... lohnt sich immer.

Mit ist bekannt, daß ich dieses Abo innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Okay, ich will einen Blick auf den Grund der Dinge werfen... und möchte:

- ein kostenloses Probeexemplar
○ die Jugendpolitischen Blätter für mindestens ein Jahr abonnieren.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Mit ist bekannt, daß ich diese Abo innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Abopreis 48,- DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen vor Jahresende.

Bitte bucht die 48,- DM von meinem Konto ab.

Bank/Postgiro: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl: \_\_\_\_\_

Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

Mir ist bekannt, daß Geldinstitute nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt auch die Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_





**F 2835 E - Postvertriebsstück**

# ruhla uhren



Exporteur:  
**elektronik  
export-import**

Volkseigener Außenhandels-  
betrieb der  
Deutschen Demokratischen  
Republik  
DDR-1026 Berlin,  
Alexanderplatz 6  
Telex 114721



**Ein komplettes Programm  
rund um die Uhr...**



**Unser Angebot, das fast keine  
Wünsche offen läßt: Synthese aus  
modernster Elektronik und traditio-  
neller Uhrenbauerfahrung. Gleich,  
ob mit Quarzuhrentechnik oder mit  
bewährtem Mechanikwerk, stets  
steht Präzision im Vordergrund.  
Perfekte Technik in attraktivem  
Styling. In Hunderten von Uhrenva-  
rianten - von der Armbanduhr über  
Wecker bis zum Wohnraummodell.  
Dazu viele Sonderausführungen.  
Weil wir der Zeit verpflichtet sind -  
mit Uhren aus Ruhla, Glashütte und  
Weimar.**

### Hersteller:

**VEB Uhrenwerke Ruhla  
Leitbetriebe im  
VEB Kombinat Mikroelektronik / DDR**

